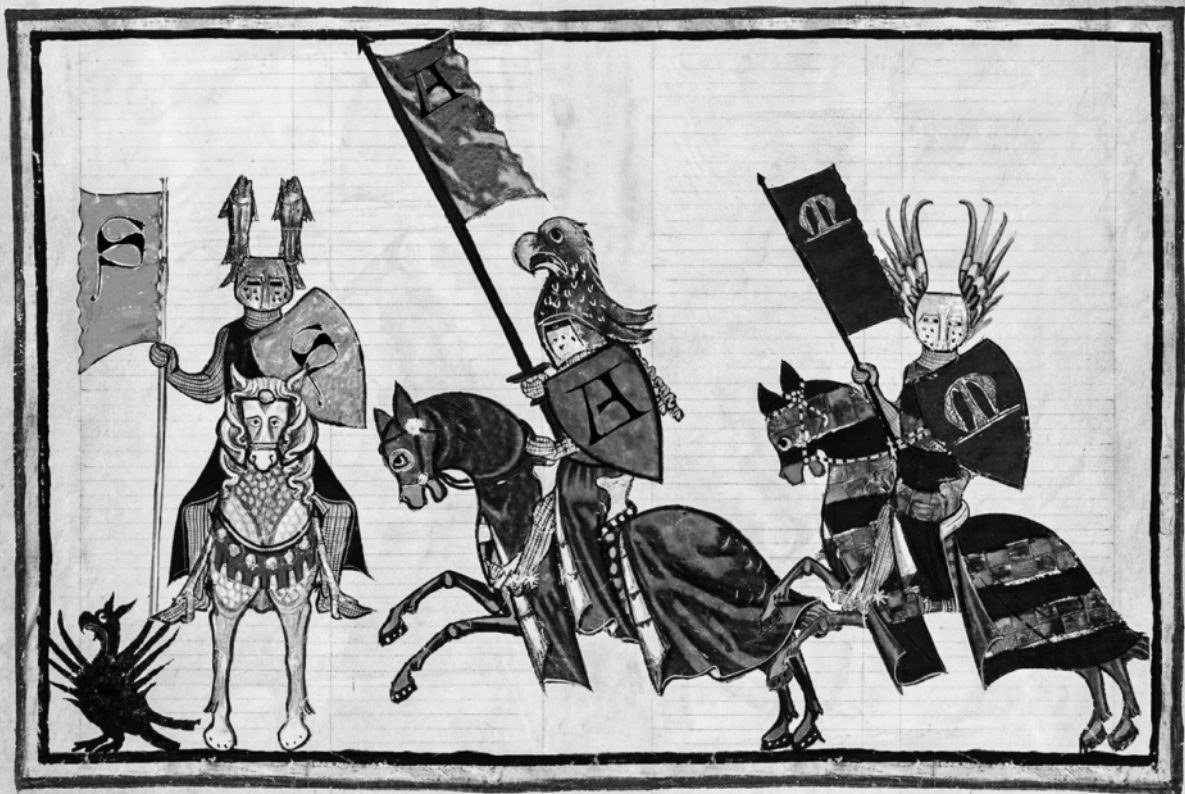


Mittelalter · Moyen Age Medioevo · Temp medieval

Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins



31. Jahrgang – 2026/2

Mittelalter · Moyen Age Medioevo · Temp medieval

31. Jahrgang, 2026/2, Juni 2026

Inhalt / Sommaire

- 46 *Daniel Gutscher*, Die Gründung der SAM und deren Vorgeschichte – zur damaligen Stellung der Mittelalterarchäologie
- 53 *Christoph Philipp Matt*, Frühe Eindrücke: Von der Arbeitsgemeinschaft zum Verein
- 57 *Armand Baeriswyl*, Die SAM 1975–2025: Themen – Orte – Mitglieder
- 64 *Carola Jäggi*, Wechselwirkungen zwischen Lehre und Praxis: Die Bedeutung der SAM für die universitäre Mittelalterarchäologie
- 70 *Fabian Küng, Katharina König, Valentin Homberger, Dagmar Bargetzi, Lucie Steiner, Regula Ackermann und Adriano Boschetti, Jonathan Frey, Marion Liboutet*, Workshop vom Freitag, 24. Oktober 2026, Berichte
- 77 *Katharina König*, Die Podiumsdiskussion
- 81 Forschung und Vermittlung
- 81 Publikationen und Medien
- 82 Vereinsmitteilungen

Titelbild / *Couverture*: Die Ritter Sigunt, Arlain und Malt. Bildmontage von Valentin Homberger auf Grundlage der Großen Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse), Zürich, Universitätsbibliothek Heidelberg.

Mission Statement

«Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval» (MMMT) wird unter diesem Namen seit 1996 als viermal jährlich erscheinende wissenschaftliche Zeitschrift vom Schweizerischen Burgenverein herausgegeben. Vorgängerzeitschriften gibt es seit 1927. Entsprechend den statutarischen Vereinszielen dient die Zeitschrift der Präsentation und Verbreitung aktueller Forschungsergebnisse der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Archäologie und Kulturgeschichte. Im Zentrum steht insbesondere die Präsentation von Forschungen zu mittelalterlichen Burgen und neuzeitlichen Schlössern, aber ebenso zu Klöstern, Kirchen und ländlichen wie städtischen Siedlungen sowie zur Sachkultur. Die Zeitschrift soll aktuelle wissenschaftliche Forschungsergebnisse so präsentieren, dass sie auch für interessierte Nichtfachleute verständlich sind. Ausserdem berichtet MMT über die Aktivitäten des Burgenvereins und stellt neue Publikationen vor.

MMMT ist offen für Beiträge von Autorinnen und Autoren aller archäologischen oder verwandten Disziplinen. Den geografischen Rahmen bilden die Schweiz und das nahe Ausland. Die Beiträge unterliegen einem Peer-Review-Verfahren mittels Gutachten von Mitgliedern der Redaktionskommission; gegebenenfalls werden unabhängige externe Gutachterinnen und Gutachter beigezogen.

MMMT erscheint als Heft im Format A4. Es wird allen Mitgliedern des Schweizerischen Burgenvereins abgegeben, kann aber auch abonniert werden. Publikationssprachen sind Deutsch, Französisch und Italienisch, mit Zusammenfassungen in allen vier Landessprachen.

Open Access Policy

Die Zeitschrift erscheint gedruckt und wird im Internet in «E-Periodica. Schweizer Zeitschriften online» der ETH Zürich (<https://www.e-periodica.ch>) unter der Creative-Commons-Lizenz 4.0 (CC BY-SA 4.0) frei zugänglich gemacht. Für Autorinnen und Autoren fallen keine Gebühren an. Alle Autorinnen und Autoren haben das Recht, ihre Beiträge sofort nach der Publikation auf einem Repository ihrer Wahl zu archivieren.

Herausgeber / Editrice

Schweizerischer Burgenverein
L'Association Suisse Châteaux forts
© 2026 Schweizerischer Burgenverein

Präsident

Dr. Daniel Gutscher
Scheuermattweg 6, CH-3007 Bern
praesident@burgenverein.ch

Redaktionsadresse

Geschäftsstelle, Jasmin Frei
Obermattstrasse 27, CH-8330 Pfäffikon
info@burgenverein.ch
Telefon 078 420 98 14

Redaktionskommission

PD Dr. Armand Baeriswyl, Vorsitzender
(Archäologischer Dienst des Kantons Bern;
Universität Bern, Institut für archäologische Wissenschaften)
Jasmin Frei, M.A. (Geschäftsleiterin
Schweizerischer Burgenverein)
Dr. Daniel Gutscher
(ehemaliger Leiter des Archäologischen
Dienstes des Kantons Bern)
Sophie Providoli, lic. phil. (Dienststelle
für Immobilien und Bauliches Erbe (VS))
Lukas Wallimann, M.A.
(Denkmalpflege Kanton Schaffhausen)

Erscheinungsdatum / Parution

31.3. / 30.6. / 30.9. / 29.12.

Auflage / Tirage 1050

Erscheint vierteljährlich / *trimestriel*
ISSN 1420-6994 Mittelalter (Basel)

Gestaltung / Layout

bido-graphic GmbH, MuttENZ

Druck / Impression

Sparn Druck + Verlag AG, Magden AG

Oublimas-Lied

Es stand in alten Zeiten,
Ein Schloss, so wohl bekannt.
Voll Pracht und Köstlichkeiten,
Ward «Medival» genannt.

Doch eines Nachts ein Grollen,
Der Mond schien bleich und fahl.
Mit Sturm und Donnerrollen,
Ein Drache brach ins Tal.

«Mein Name ist ›Vergessen‹,
Werd' ›Oublimas‹ genannt.
Was jemals Ruhm besessen,
Zu Asche wird verbrannt!»

«Mein Ruhm allein soll bleiben
Soll dauern alle Zeit.
Der Rest ist ewig Schweigen,
Sinkt in Vergessenheit.»

Die Türme stürzten nieder,
Ringsum nur Schutt und Sand.
Kein Buch und keine Lieder
Noch wussten von dem Land.

So viele Ritter stiegen
Hinauf, auch mancher Held.
Doch keiner konnte siegen.
Sie blieben dort im Feld.

Und mitten in dem Weinen
Ein Freudenruf erschallt.
Drei Recken stolz erscheinen:
Sigunt, Arlain und Malt.

Sie graben, spannen Schnüre
Und legen Mauern frei.
Dass jedermann erführe,
Was hier verborgen sei.

Sie rufen und berichten
Der grossen Menschengeschar,
Von Bauten und Geschichten,
Wie glanzvoll alles war.

Doch wie sie stehen, schauen,
Vom Berg der Drache kroch.
Bewehrt mit Zähnen, Klauen
Er heult und – fällt ins Loch.

Verheddert in den Schnüren,
Verkeilt im Graben drin.
Kann sich das Biest nicht rühren.
Es seufzt und scheidet hin.

Fortan sie glücklich leben,
Und ehren alten Brauch.
Wonach wir morgen streben,
Fusst stets im Gestern auch.

Valentin Homberger



Die Gründung der SAM und deren Vorgeschichte – zur damaligen Stellung der Mittelalterarchäologie

von Daniel Gutscher

Heute ist Archäologie des Mittelalters eine Selbstverständlichkeit. Ist sie das? Wir könnten immerhin sagen: sie ist genauso populär oder «Störefried der Bautätigkeit» wie die archäologische Praxis der anderen Epochen. Daher mag es angezeigt erscheinen, nach 50 Jahren Existenz der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters SAM an deren Anfänge zu erinnern.

Da ich bereits bei der ersten Vorversammlung der SAM im Jahre 1974 im Bahnhofbüffet Olten dabei war, hat der Vorstand mich angefragt, ob ich zu den Anfängen etwas zu erzählen hätte. Diesem Wunsch komme ich gerne nach, insbesondere da meine drei Vorgänger im Präsidium: Jürg Ewald (1938–2025), Werner Stöckli (1937–2015) und Jürg Schneider (1942–2024) bereits nicht mehr unter uns sind und mein Rückblick daher durchaus persönlich und vielleicht nicht allenthalben «wissenschaftlich hieb- und stichfest» ist.

Im Gründungsjahr der SAM war ich Diatheks-Assistent am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Zürich bei Professor Adolf Reinle (1920–2006) und Student bei Privatdozent Hans Rudolf Sennhauser (*1931) – oder wie es hiess bei HRS. Ich wollte schon als Gymnasiast Mittelalterarchäologie studieren: meine erste Grabung bei Hans Rudolf Courvoisier († 2013), Diego Calderara und Hans Rudolf Sennhauser in der Kirche Jakobus Major zu Steckborn im Jahre 1968 hatte den Virus in mir gepflanzt. Daher war für mich klar, dass ich nach der Matura 1971 Mittelalterarchäologie studieren wollte. Aber die gab's zu meinem Erstaunen nicht. Also zog ich den Denkmalpfleger Albert Knoepfli (1909–2002) zu Rate; der sass wegen der Restaurierung der Steckborner Kirche häufig bei uns im dortigen Pfarrhaus zu Tische. Knoepfli riet mir: *«Du musst leider einen Umweg machen. Eine Möglichkeit ist Deutschland; dort sind Günter Fehring, Heiko Steuer und Herbert Jankuhn tätig. Aber dann bist Du für die Schweiz vergessen. Studiere Kunstgeschichte des Mittelalters an der Uni Zürich und besuche die Vorlesungen*

*des Privatdozenten Sennhauser, aber auch meine Veranstaltungen an der ETH zur Praktischen Denkmalpflege. Und noch etwas: engagiere Dich soweit möglich politisch für die Anerkennung des Faches Mittelalterarchäologie. Sollte es nicht funktionieren, hast Du wenigstens eine gute Ausbildung und kannst Denkmalpfleger werden.»*¹

Zurück ans Kunsthistorische Seminar der Zürcher Universität. Dort war die Stimmung für die Mittelalterarchäologie nicht sonderlich positiv. Immerhin durfte Sennhauser seit 1971 als Privatdozent dozieren² und traf auf eine begeisterungsfähige Schar (was wohl im Lehrkörper auch einige Eifersucht hervorrief). Einstieg für Vorstösse hiezulande zur Etablierung der Archäologie des Mittelalters bildete sicher der Anfang April 1973 erschienene Grundsatzartikel «Umriss einer Archäologie des Mittelalters» von Herbert Jankuhn in Göttingen.³ Dadurch motiviert, schrieb ich Ende April in Absprache mit Eingeweihten⁴ einen Brief an den Seminardirektor Prof. Adolf Reinle in Sachen «Archäologie des Mittelalters und der frühchristlichen Zeit». Wir schrieben u. a.:

Zürich, 30.4.73

Sehr geehrter Herr Professor,

als Ordinarius für die Kunstgeschichte des Mittelalters und als gegenwärtiger Seminarvorsteher wenden wir uns an Sie und bitten Sie, unser Anliegen an die zuständigen Stellen weiterzuleiten und es möglichst zu unterstützen.

Wir, eine Interessengruppe von phil.I-Studenten⁵, erachten es für dringend nötig, dass an der Universität Zürich als Studienfach die Archäologie des Mittelalters und der frühchristlichen Zeit eingeführt wird.

...

Es fehlen zur Zeit in der Schweiz ausgebildete Fachleute auf diesem Gebiet, obwohl sie dringend benötigt werden, gehen doch in der Schweiz – nur am Beispiel der Kirchen gezeigt – jährlich über ein Dutzend alter Baubestände zugrunde, da qualifizierte Leute für die Untersuchungen fehlen.

Auch suchen einzelne Kantone analog zu den Urgeschichtlern und den kantonalen Denkmalpflegern neuerdings auch Archäologen, die auf das Mittelalter spezialisiert sind.

Aus diesen Ueberlegungen scheint es uns richtig, auf das Fehlen einer Studienmöglichkeit dieser Richtung in der ganzen Schweiz aufmerksam zu machen, und verbinden damit den Wunsch, dass dieser Zustand möglichst schnell geändert werden kann, denn mit fortschreitender Zeit wird immer mehr archäologisch wichtige Substanz ohne vorherige wissenschaftliche Aufnahme für immer zerstört.

...

Hochachtungsvoll grüssen Sie

[es folgt ein Blatt mit Unterschriften]

Der Brief kam beim Professor besser an als bei der Fachschaft der Kunstgeschichte. Die fühlte sich hintergangen. Guido Magnaguagno, der spätere Kurator am Zürcher Kunsthau und Direktor des Museum Tinguely in Basel, damaliger Fachschafts-Guru, wie wir ihn nannten, erinnert sich noch heute mit etwas bitterem Lächeln an diese Auseinandersetzung.⁶

Was wir aber damals nicht wissen konnten, die «Neuzeitaktivisten» planten einen Vorstoss für die Errichtung eines Lehrstuhls für die Kunstgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Nun war Feuer im Dach. Man warf uns vor, die Fachschaft hintergangen zu haben! An einer Fachschaftsversammlung vom 11. Juli 1973 konnten wir immerhin eine Resolution beschliessen mit Antrag an die Seminarkonferenz vom 19. Juli 1973 für die Einführung der Archäologie des Mittelalters als Nebenfach. Ich sollte dort als Referent auftreten. Mein Vortragsmanuskript besitze ich noch.⁷ Es deckt sich weitgehend mit dem Inhalt des oben zitierten Briefes. Die lehre Professorenschaft nahm unser Anliegen mit Wohlwollen auf, aber ohne Beschlüsse zu fassen ...

Im November 1973 jedoch bekamen wir Rückenwind: der Forschungsbericht des Wissenschaftsrates zum Entwicklungsstand der schweizerischen Forschung wurde veröffentlicht und durch Bundesrat Hans Peter Tschudi vorgestellt, was am 23. November einen ausführlichen Bericht in der NZZ zur Folge hatte.⁸

Die unsere Disziplin betreffenden Passagen lauteten:

«1. Allgemeine Gesichtspunkte

... Während die Forschung in Urgeschichte, klassischer und provinzialrömischer Archäologie unter quantitativen Gesichtspunkten keine besondere Entwicklungsbedürftigkeit aufweist, besteht auf dem Gebiet der Mittelalterarchäologie eine Forschungs- und Ausbildungslücke, die es zu schliessen gilt.»⁹

...

«2.3 Lehre und Forschung in Mittelalterarchäologie

Die dringlichsten Forschungs- und Ausbildungsbedürfnisse ergeben sich im Tätigkeitsbereich der kantonalen archäologischen Ämter und Institutionen der Denkmalpflege. Als adäquate Vorbereitung auf diese Tätigkeit ist Ausbildung und Forschung auf dem Gebiet der Mittelalterarchäologie zu betrachten, die aber als akademische Disziplin noch kaum eingeführt und anerkannt ist. Hauptgegenstand der Mittelalterarchäologie und ihres Anwendungsbereiches im Denkmalschutz sind die historischen Monumente (Kirchen, Burgen und Siedlungen), die infolge der modernen Bautätigkeit gefährdet sind und inventarisiert, bearbeitet oder restauriert werden sollten.

Empfehlung: *Der Wissenschaftsrat empfiehlt die Einsetzung einer Kommission, welche die Grundlagen für die Einführung von Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Mittelalterarchäologie an unseren Hochschulen bereitzustellen hat. Die entsprechenden Pläne sind unter Berücksichtigung der in der Schweiz bestehenden Aktivitäten auf dem Gebiet der Denkmalpflege, der Kunstgeschichte und der Mediävistik zu erarbeiten (vgl. SEB, S. 336 f.).*

Bestimmt für: *die Hochschulen und Hochschulträger, denen für die notwendigen Planungsarbeiten Sondermittel zur Verfügung stehen sollten.»¹⁰*

«2.4 Ausbildungsmöglichkeiten für archäologische Hilfsberufe

Der Mangel an Personal im technischen Bereich der archäologischen Forschung (Grabungstechniker, Präparatoren, Zeichner, Vermessungstechniker, Photographen, Dokumentalisten) ist ein Haupthindernis der Entfaltung der archäologischen Forschung.

Empfehlung: Der Wissenschaftsrat empfiehlt die Schaffung angemessener Ausbildungsmöglichkeiten, die durch den zu schaffenden Nationalen Archäologischen Rat zu planen wären (vgl. SEB, S. 336).»¹¹

«2.2.3 Mittelalterarchäologie und Denkmalpflege

Die dringlichsten Bedürfnisse ergeben sich aus der Tätigkeit der Kantonsarchäologen und der Denkmalpfleger, wobei gerade für diese Tätigkeit noch keine adäquate Ausbildungsmöglichkeit besteht: die Mittelalterarchäologie harrt noch der Anerkennung als akademische Disziplin.

Hauptgegenstand der Mittelalterarchäologie und ihres Anwendungsbereichs im Denkmalschutz sind die historischen Monumente (Kirchen, Burgen und Siedlungen), die infolge der modernen Bautätigkeit gefährdet sind und inventarisiert, bearbeitet oder restauriert werden sollten. Die Verluste vergrössern sich gerade dadurch, dass viele Funde nicht eingeordnet werden können, weil Grundlagenzusammenstellungen fehlen. So besteht ein grosser Nachholbedarf an Publikationsreihen (Materialheften), welche Voraussetzung wären für die praktische Arbeit.

Diese Lücke muss möglichst rasch geschlossen werden, sollen nicht irreparable Verluste eintreten.»¹²

Aber schon am 1. Dezember kündigte sich Gegenwind an. In der NZZ schrieb Dr. Adrian W. Roth, selber Mitglied der Kommission (!), einen Artikel unter dem Titel «Fragwürdige Forschungsförderung. Kritik am Bericht des Wissenschaftsrates», worin er monierte: «Bundesrat und Parlament wären sicher gut beraten, wenn die Frage der Evaluation gefördert würde, bevor 500 zusätzliche Forscher und jährlich 50 Millionen zulasten des Steuerzahlers beschlossen würden.»¹³

Wiederum bereits tags darauf gab es jedoch Rückenwind für den Forschungsbericht; diesmal von der Max-Planck-Gesellschaft Berlin, allerdings eingeschränkt auf die Bildungsforschung; nichts mehr von den historischen Disziplinen ...¹⁴

Der Forschungsrat hatte in seinem Bericht auf «Lücken und Mängel» hingewiesen. Es sollte «im Laufe der kom-

menden Jahre», wie es hiess, «für die weitere Förderung und den Ausbau der Forschung ein Gesamtplan erarbeitet werden». Dazu brauche es «eine Standortbestimmung». Mit diesem Anliegen befasste sich bereits am 6. Dezember 1973 die Schweizerische Gesellschaft für Hochschule und Forschung an einer Tagung in Bern zur Erörterung der Fragen der Archäologie. Dabei wurde festgestellt, dass es bei der SAGW (Schweizerische Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften, damals: Geisteswissenschaftliche Gesellschaft) bereits eine «Kommission für Klassische Archäologie und Orientalische Archäologie» gebe und dass sich kürzlich die «Römer» unter dem Titel «Kommission für die provinzialrömische Archäologie in der Schweiz» zusammengeschlossen hätten.¹⁵ Man sah vor, etwas Analoges für das Mittelalter zu installieren; diesem Gremium sollte Jürg Ewald, der Baselbieter Kantonsarchäologe, vorstehen.¹⁶ Er hoffte, über diese Kommission auch näher an die Finanztöpfe des Bundes für die vielen Notgrabungen und deren Auswertungen heranzukommen. Allerdings verpuffte die Initiative, sodass Ewald den ausserparlamentarischen Weg unterstützte, nämlich möglichst alle in der mittelalterarchäologischen Feld- und Forschungspraxis Aktiven in einer Arbeitsgemeinschaft zu vereinen, um von dort aus aktiv zu werden. Also «bottom-up» statt «top-down»!

Für uns an der Züricher Universität war das trotz allem ein hoffnungsvolles Signal. Die Kerngruppe – die sich im Gegensatz zur «Basisgruppe» «Kapitellgruppe» nannte – traf sich nach den Sennhauser-Vorlesungen regelmässig mit ihm zum Stamm im Restaurant Plattenhof – vermutlich seit Spätjahr 1972.

Für den 20. Dezember 1973 war die «Archäologie des Mittelalters als Nebenfach» an der Seminarkonferenz traktandiert.¹⁷ Anwesend waren: die Professoren Adolf Reinle (Seminarvorsteher), Emil Maurer (1917–2011) und Richard Zürcher (1911–1982), die Privatdozenten Johannes Dobai (1929–1985), Rudolf Schnyder (1931–2015), Helmut Brinker (1939–2012), und Werner Oechslin (*1944), die Assistentin Erika Feier-Erni und schliesslich die Vertretung der Studierenden Marianne Matta, meine Vorgängerin als Fachschaftspräsidentin, und Tina Grütter. Ich heizte als Sprecher der Fachschaft



1: Kurz nach Gründung der SAM: 1976 auf Exkursion mit H.-R. Sennhauser entlang der dalmatinischen Küste. V.l.n.r.: Urs Clavdetscher, HRS, (verdeckt Benno Schubiger), Rita Mairinger-Muggli, Georges Descoeudres.

nicht gerade diplomatisch ein: *«Eine Ausbildungsmöglichkeit für Mittelalterarchäologie gibt es in der Schweiz nicht, obschon der Wunsch nach Mittelalter-Archäologen da ist. Einige Kantone wollen neben dem Kantonsarchäologen und Denkmalpfleger einen Mittelalterarchäologen anstellen. Diese Forderung nach Fachleuten, die sich in Zusammenarbeit mit den historischen Disziplinen und der Denkmalpflege mit der Erforschung und Erhaltung kultureller Sachzeugnisse befassen, hat sich in den letzten Jahren verschärft, werden doch gerade in der Schweiz zahlreiche Bestände unbeachtet für alle Ewigkeit der wissenschaftlichen Bearbeitung entzogen. Ich erinnere Sie daran, dass in der Schweiz alle 3 Minuten ein Quadratmeter Boden betoniert oder zu Asphaltfläche wird, dass allein auf dem Gebiet der kirchlichen Archäologie, das in der Schweiz in Bezug auf Bearbeitung am besten dotiert ist, jährlich über ein Dutzend Bestände verloren gehen, deren Ergiebigkeit für die Wissenschaft bekannt gewesen wäre. Was aber entzieht sich stillschweigend unseren Blicken aus dem Gebiet der Siedlungsarchäologie? Wir werden in den nächsten Jahren vor allem Feuerwehrrübungen durchzuführen haben ...»*

Der damalige Antrag lautete: *«Die Fachschaftsversammlung der Kunsthistoriker beschloss an ihrer letzten*

Sitzung vom 15. November 1973 einstimmig¹⁸, der Seminarkonferenz zu beantragen, sie solle die Einführung von Mittelalterarchäologie als selbständiges Fach (analog Urgeschichte und Klassischer Archäologie), mindestens aber als Nebenfach der Kunstgeschichte, ins Auge fassen, diesbezügliche Beschlüsse fördern und weiterleiten.»¹⁹

Die Seminarkonferenz beschloss immerhin, die Sache weiterzuverfolgen. Im Anschluss fanden Einzelgespräche mit PD Werner Oechslin und Rudolf Schnyder²⁰ sowie mit der Fachschaft der Uni Freiburg statt und schliesslich bewegte sich der Oberbau des Seminars am 14. Februar 1974 fast «in Corpore» in die «Höhle des Löwen», d.h. in den «Leuen» nach Zurzach. Und im Laufe des Jahres 1974 folgten die Schritte in Dekanat und Seminarkonferenz. Zur Etablierung eines Nebenfachs kam es indessen noch nicht.

Dafür kam es im Oktober 1974 zu einer Vorversammlung im Hinblick auf eine Gründung der SAM im Bahnhofbüffet Olten, gefolgt am 30. Oktober von der Vorversammlung in Zurzach und schliesslich am 31. Oktober 1975 zur offiziellen Gründungsversammlung mit Genehmigung der Statuten²¹ und Wahl von Vorstand und Präsidium, das erwartungsgemäss an Jürg Ewald ging. Hat sich damit alles zum Guten gewandt? Ende des Kampfmodus? Natürlich nicht. Bloss ein Beispiel: einen



2: Abbruch der Kirche Lengnau AG.

Monat nach der Gründung der SAM wurde in Lengnau AG die 900-jährige Kirche undokumentiert abgebrochen, die drei Altäre wurden für CHF 17'000 nach Attinghausen UR verkauft ...²²

Trotzdem entwickelte sich die SAM rasant. Der Austausch unter jungen Feldforscherinnen und Feldforschern erwies sich als äusserst hilfreich und auch für die Fachdisziplin höchst erfolgreich. Und eines noch: Ende der 1980er-Jahre wurde nach dem Modell unserer SAM die Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit DGAMNZ vorbereitet. Ich durfte in der Arbeitsgruppe und dann im Gründungsvorstand mitwirken. Das Hin und Her und die Pendeldiplomatie, die nötig war, um die «alten» deutschen Verbände für Altertumsforschung nicht zu brüskieren, würde einen eigenen Beitrag erfordern, was aber nicht unser Thema ist. Dass jedoch die Geschäftsordnung der am 8. Juni 1990 offiziell gegründeten Deutschen Arbeitsgemeinschaft, seit 2001 Deutsche Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit DGAMNZ, weitgehend identisch mit der unsrigen ist, darf doch hier noch angefügt sein. Die Schweizer Delegation in der Geschäftsleitung traten wir nach der Wende 1991 zugunsten der Neuen Bundesländer ab.²³

Résumé

La création de la (SAM), le Groupe de travail suisse pour l'archéologie du Moyen Âge, n'est ni le résultat d'une évolution linéaire, ni un aboutissement. À l'époque, la résistance était trop forte, y compris dans les hautes sphères universitaires de l'*Alma Mater*. En Suisse, on reprochait de manière discriminatoire à l'archéologie médiévale de ne pas être une science. Il en allait autrement dans les universités allemandes. À ce moment-là, l'archéologie médiévale était considérée comme un simple prolongement de l'archéologie préhistorique et protohistorique ainsi que de l'archéologie romaine provinciale. Elle trouva en Herbert Jankuhn, à Göttingen, un défenseur de premier plan. Les auteurs du rapport du Conseil suisse de la science, présenté au public en 1973 par le conseiller fédéral Hans Peter Tschudi, s'y référèrent également et évoquèrent « une lacune qu'il convient de combler au plus vite, sous peine de subir des pertes irréparables ». Il fallut toutefois encore déployer de nombreux efforts, car au sein même de l'université, des voix s'élevaient parallèlement pour réclamer la mise en place d'un département d'histoire de l'art des XIX^e et XX^e siècles. Après de nombreuses tergiversations, c'est notamment grâce à l'initiative de Jürg Ewald (†) qu'il fut possible de réunir en 1974 tous ceux et celles qui travaillaient déjà dans le domaine de l'archéologie médiévale au sein des cantons et des universités, d'abord au *buffet de la gare* d'Olten, puis peu après à Zurzach chez Hansrudolf Sennhauser. Le 31 octobre 1975, le moment était enfin venu de tenir une assemblée constitutive au cours de laquelle les statuts furent approuvés et le comité élu.

Le présent article retrace les antécédents du point de vue d'un témoin de l'époque et n'hésite donc pas à y exprimer des opinions personnelles, ce qu'on lui pardonnera – « post festum » – avec un clin d'œil, lui qui était alors représentant de l'association étudiante. Aurélie Gorgerat, Anteatrad (Bâle)

Riassunto

La fondazione del Gruppo di lavoro svizzero per l'archeologia medievale e moderna (SAM) non è il risultato di uno sviluppo lineare, né il coronamento conclusivo di un processo. In quegli anni, la resistenza era troppo forte, estendendosi fino agli alti ambienti accademici dell'Alma Mater. Nel nostro Paese si sosteneva in modo discriminatorio che l'archeologia medievale non fosse una scienza. Diversa era invece la situazione nelle università tedesche. L'archeologia medievale era considerata la semplice prosecuzione dell'archeologia preistorica e protostorica nonché di quella delle province romane. In Herbert Jankuhn, a Göttingen, trovò un eminente promotore. A ciò si richiamavano anche gli autori del rapporto di ricerca del Consiglio svizzero della scienza, presentato al pubblico nel 1973 dal consigliere federale Hans Peter Tschudi, i quali parlavano di «una lacuna che deve essere colmata il più rapidamente possibile, se non si vogliono subire perdite irreparabili». Furono tuttavia necessari ancora notevoli sforzi, poiché anche all'interno delle università si chiedeva parallelamente l'istituzionalizzazione della storia dell'arte del XIX e XX secolo. Dopo varie esitazioni e discussioni, grazie soprattutto all'iniziativa di Jürg Ewald, nel 1974 si riuscì a riunire tutti coloro che erano già attivi nella pratica dell'archeologia medievale nei cantoni e nelle università, dapprima al buffet della stazione di Olten e poco dopo a Zurzach presso Hansrudolf Sennhauser. Il 31 ottobre 1975 si giunse infine al punto di poter tenere l'assemblea costitutiva, con l'approvazione dello statuto e l'elezione del comitato direttivo. Il presente articolo ricostruisce la fase antecedente dal punto di vista di un testimone dell'epoca e non rinuncia pertanto a una presa di posizione personale, circostanza che, in qualità di allora rappresentante studentesco della facoltà, gli si potrà oggi perdonare, «post festum», con un sorriso.

Christian Saladin (Basel-Origlio)

Resumaziun

La fundaziun da la Gruppa da lavur svizra per l'archeologia dal temp medieval e dal temp modern SAM n'è betg il resultat d'in svilup guliv e betg ina finiziun culminanta. Memia ferma era da quel temp la resistenza, perfin en las sferas academicas da l'Alma Mater. En Svizra predominava l'idea discriminanta che l'archeologia dal temp medieval na saja betg ina scienza. Da differenta opiniun eran las universitads tudestgas. Là valeva l'archeologia dal temp medieval sco simpla cuntinuaziun da l'archeologia primitiva e tempriva e da l'archeologia provincial-romana. In pionier prominent è stà Herbert Jankuhn da l'Universitad da Göttingen. A quai èn era sa referids ils auturs dal rapport da perscrutaziun dal Cussegl svizzer da la scienza ch'è vegnì preschentà il 1973 dal cusseglier federal Hans Peter Tschudi a la publicitad. Els han rendì attent ad «ina largia ch'i vala da serrar uschè svelto sco pussaivel, sch'i na duai betg dar perditas irreparablas.» Igl ha dentant anc duvrà gronds sforzs, pertge che a l'intern da las universitads vegniva a medem temp pretendì d'establi l'istorgia d'art dal 19avel e 20avel tschientaner. Grazia a l'iniziativa da Jürg Ewald (†) l'onn 1974 èsi a la fin reüssi da

reunir tut las personas activas en l'archeologia medievals sin plaun chantunal ed universitar en il buffet da la staziun dad Olten e curt suenter er a Zurzach tar Hansrudolf Sennhauser. Ils 31 d'october 1975 ha lura gi lieu la radunanza constitutiva, nua che las preschentas ed ils preschents han approvà ils statuts ed elegì la suprastanza.

L'artitgel preschent raquinta la preistorgia or da la perspectiva contemporana dal represchentant studentic da la facultad. Che l'autur na tema betg da prender posiziun persunala al saja ussa – «post festum» – perdunà cun in tschegn d'egl.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Adresse des Autors

Dr. Daniel Gutscher
Scheuermattweg 6
CH-3007 Bern
praesident@burgenverein.ch

Abbildungsnachweis

1, 2: Daniel Gutscher

Anmerkungen

- ¹ Randbemerkung: ich war dann auch 1975 für ein Jahr Adjunkt bei der Thurgauer Denkmalpflege ...
- ² Lehraufträge seit 1968, vgl. Susanna Blaser-Meier, Das Kunstgeschichtliche Seminar von 1965 bis 1985: Die Ära Adolf Reinle und Emil Maurer, in: Carola Jaeggi u. a., 150 Jahre Kunstgeschichte an der Universität Zürich – Ein Institut und seine Protagonisten, Zürich 2022, S. 198.
- ³ ZAM, Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Jahrgang 1/1973, S. 9–19.
- ⁴ Eingeweihte waren u. a. Béatrice Keller †, Erika Feyer-Erni, beide Assistentinnen am Kunstgeschichtlichen Seminar.
- ⁵ Leider störte sich damals niemand über den Maskulin ... auch nicht die Mitverfasserinnen.
- ⁶ Zur Spaltung der Studierendenschaft vgl. Susanna Blaser-Meier 2022 (wie Anm. 2), S. 202–203, wo jedoch bloss unterschieden wird zwischen Karl-Marx-Lesenden, d. h. der «Basisgruppe» und den am Wissenschaftsbetrieb Interessierten. Die Mittelaltergruppe, d. h. die sog. «Kapitellgruppe», fehlt, aber wäre hier ebenfalls zu nennen.
- ⁷ Manuskript im privaten Archiv D. Gutscher.
- ⁸ NZZ Nr. 545 v. 23.11.1973, S. 27.
- ⁹ Bericht Wissenschaftsrat 1, S. 140.
- ¹⁰ Bericht WR 1, S. 141.
- ¹¹ Bericht WR 1, S. 141.
- ¹² Bericht WR 2, S. 337.
- ¹³ NZZ Nr. 559 v. 01.12.1973, S. 13.
- ¹⁴ NZZ Nr. 560 v. 20.12.1973, S. 37.
- ¹⁵ Jürg Ewald, in: ZAM, Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 4 / 1976, S. 210 f. Erste Präsidentin der Provinzialrömischen Kommission wurde Elisabeth Schmid (1912–1994).

- ¹⁶ Ich konnte mit Jürg Ewald anlässlich eines Besuches am 27. Februar 2025 bei ihm in Basel noch ein ausführliches Gespräch über die «Frühzeit» der SAM führen; am 18.9.2025 ist er verstorben.
- ¹⁷ Protokoll Tina Grütter. Kopie Archiv D. Gutscher. Referatsmanuskript mit Antrag und ausführlicher Begründung sowie schriftlich abgegebener Beilage gemäss Fachschaft-Vorstandsbeschluss sowie einem persönlichen inoffiziellen Protokoll im privaten Archiv D. Gutscher.
- ¹⁸ Plenum: 41, d.h. ca. 50% der Studierenden am Kunstgeschichtlichen Seminar der Uni Zürich.
- ¹⁹ Beilage zum Bericht und Antrag der Fachschaft vom 20.11.1973.
- ²⁰ Aktennotiz im privaten Archiv D. Gutscher.
- ²¹ Abgedruckt in Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 4, 1976, S. 210–212.
- ²² Jubiläum: In 900 Jahren wurden acht Kirchen gebaut, in: Aargauer Zeitung 20.8.2014.
- ²³ Mitgliederversammlung der DGAMNZ vom 23. September 1991 an der Humboldt-Uni Berlin. Der Sitz ging an Günter Mangelsdorf (1947–2008) von der Uni Greifswald. Zur Entwicklung der Mittelalterarchäologie in Deutschland und den Nachbarländern: Heiko Steuer, Der Weg der Mittelalterarchäologie an die Universität, in: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Bd. 12 (2001), S. 32–42. – Matthias Untermann, Die Deutsche Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, in: Mitteilungen der DGAMNZ 14, 2003, S. 157–163.

Frühe Eindrücke: Von der Arbeitsgemeinschaft zum Verein

von Christoph Philipp Matt

Meine Sicht auf die Frühzeit der «Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters» (SAM) als Student der Uni Basel (seit 1973/74) ist natürlich eine andere als die eines Studierenden der Uni Zürich. Die dortigen Vorgänge scheinen in Basel kaum Wellen geschlagen zu haben.¹ Obwohl an der Uni Basel das Seminar für Ur- und Frühgeschichte nur die Zeit bis zur Spätantike behandelte, wurden im Historischen Seminar immerhin auch Lehrveranstaltungen des Privatdozenten und späteren Professors Werner Meyer zur Mittelalterarchäologie angeboten. Und insbesondere fanden in den Sommerferien archäologische Ausgrabungen in Schweizer Burgen statt.² Theoretische und heisse Diskussionen wie in Zürich unterblieben, aber die Möglichkeit von Ausbildung und Erfahrung in Mittelalterarchäologie war zumindest auf der praktischen Ebene gegeben (wenn auch etwas «burgenlastig»), zumal ja auch der Baselbieter Kantonsarchäologe und Gründungspräsident (1975–1980) Jürg Ewald ein ebenso pragmatischer Förderer dieses Wissenschaftszweiges war wie auch die frühen Basler Kantonsarchäologen Rudolf Moosbrugger und Rolf d'Aujourd'hui.

Von den Anfängen der SAM ist mir einzig die 2. Jahresversammlung am Freitag, 29. Oktober 1976, in Basel noch schwach in Erinnerung: Die Tagung begann um 10 Uhr mit dem (nicht weiter ausgeführten) «Geschäftlichen Teil», gefolgt von Kurzbeiträgen der Mitglieder, der Besichtigung der Ausgrabungen in der Barfüsserkirche, einem gemeinsamen Mittagessen und weiteren Kurzreferaten. Das nicht sehr umfangreiche Programm fand gleichentags um 16 Uhr seinen Abschluss. In den Jahren danach verlor sich der Pathos der Gründungszeit: Die Tagungen wurden vom Freitag auf den Samstag ausgedehnt und pendelten sich kontinuierlich in den eingespielten Ablauf der aktuellen Jahresversammlungen ein.³ Die besuchten Orte entsprachen dem Wirkungsfeld der Gründungsgeneration: Lausanne, Basel, Zürich, Liestal, Genf. Die SAM entwickelte sich mit der Zeit aus einem Zusammenschluss von initiativen Einzelkämpfern zu einer überschaubaren Arbeitsgemeinschaft («man

kennt sich»). Ab den 1980er-Jahren war ich regelmässiger Teilnehmer an den stets lebendigen Jahresversammlungen⁴, die zumindest für die Aktiven gewissermassen das «Herz» der Schweizer Mittelalterarchäologie waren und sind.

Die aus heutiger Sicht kleinen, fast schon privat wirkenden Zusammenkünfte fanden meist an Orten statt, die über eine Kantonsarchäologie oder eine Denkmalpflege und damit über eine Infrastruktur verfügten. Ich habe jeweils um die zwei bis drei Dutzend Teilnehmende in Erinnerung. An der Jahrestagung 1977 waren es immerhin 39, dagegen war das Mitglied Jürg Schneider (Zürich) laut Protokoll 1979 in Genf «[...] enttäuscht ... über die wiederholte schwache Präsenz des Vorstandes». Im gleichen Protokoll «[...] drückt Daniel Gutscher seine Befürchtung über die anscheinend vollständige Wahlablösung des Vorstandes im Jahr 1981 aus: Eine sukzessive Erneuerung wäre wünschbar».⁵ 1981 begrüsst der neue Präsident Werner Stöckli (1981–83, Moudon) in Disentis/Chur 25 Mitglieder.⁶ – Entsprechend der Zielsetzung stellten die Mitglieder jeweils das Neueste an Ausgrabungen und Bauuntersuchungen oder sonstigen Forschungen vor. Dabei waren allerdings die Landes- und Sprachregionen recht unterschiedlich vertreten. Und selbstverständlich wirkten sich damals wie heute auch die Anreisedistanzen auf die Teilnahme aus. Von den 61 Gründungsmitgliedern⁷ war damals also nie mehr als höchstens die Hälfte anwesend.

Bei der Präsentation der Untersuchungen durch die einzelnen «Schulen», gemeint ist die Herkunft aus verschiedenen Kantonen, Universitäten und Fächern (Archäologie, Kunstgeschichte, Geschichte, Anthropologie oder Numismatik), zeigten sich durchaus Unterschiede, die sich in manchmal recht deutlichen Diskussionen äussern konnten. Ohne hier auf Details einzugehen, möchte ich auf die in den frühen 80er-Jahre manchmal heftigen Diskussionen zur Keramikdatierung hinweisen, die ihre Kreise auch in der SAM zogen.⁸ Die Sache dürfte mittlerweile ausgestanden sein. – Nichtsdestotrotz waren (und sind) die gewissermassen obligatorischen Apéros als

Abschluss des Freitags ein erster gemütlicher Akt des Beisammenseins (zu dem der in meist genügender Menge angebotene Wein auch beitrug), dem ein ebenso gerne besuchtes ausführliches Nachtessen folgte. Diese Anlässe ermöglichten (und ermöglichen) kollegiale Gespräche, Kontakte aller Art und nicht zuletzt auch Zusagen für die nächste SAM-Tagung. Die Reibungsschwierigkeiten in den Anfangszeiten haben sich längst geglättet bzw. sind in der grossen Vielfalt der Beteiligten untergegangen.

Natürlich haben die «Gründerväter»⁹ die ihnen bekannten Fach- und Gefolgsleute herangezogen.¹⁰ Und auch wenn bei der Gründung ausser dem Tessin alle Landesteile durch Mitglieder vertreten waren, so war die Westschweiz unter den Teilnehmenden wie auch im Vorstand eher dünn repräsentiert. Die weitere Entwicklung der Arbeitsgemeinschaft, die lange locker als solche organisiert war¹¹, hat durch stetes Wachstum für einen gewissen Ausgleich gesorgt.

Die anfänglich nur kleine Zunahme¹² und eine Amtszeitbeschränkung führten mit der Zeit zu Änderungen in der Zusammensetzung des fünfköpfigen Vorstandes. Dabei achtete man bei freiwerdenden Plätzen nicht nur auf eine einigermaßen ausgewogene geographische Verteilung, sondern jeweils auch auf in der Mittelalterarchäologie aktive Gegenden, Institutionen und Personen. So war die Nordwestschweiz seit 1981 nicht mehr vertreten, worauf ich 1988 in Genf in den Vorstand gewählt wurde. Unter den Präsidenten Jürg Schneider (1984–1989, Zürich) und Daniel Gutscher (1990–1992, Bern) konnte ich in der Leitung mitwirken. Dieser Zeit verdanke ich meine intensivsten SAM-Erlebnisse. Insbes. D. Gutscher hat sich in der Zeit der langsam, aber stetig wachsenden Arbeitsgemeinschaft intensiv um deren Organisation und Entwicklung bemüht.

Wichtig war uns nicht Wachstum «aus Prinzip», sondern Wachstum «dank Fachleuten», ein Anliegen, das über unsere Vorstandszeiten hinausging (und gehen muss). Die SAM steckte damals immer noch in der «Nachgründungszeit»: Die Kantonsarchäologien und Denkmalpflegen waren im Aufbau und mussten sich unter der starken Bautätigkeit bewähren. Die SAM sollte als fachspezifische und fachinterne Organisation zur Förderung

des wissenschaftlichen Austauschs diese Arbeit unterstützen. Manche Mitarbeitende aus der Pionierzeit der Kantonsarchäologien ohne wissenschaftliche Ausbildung wollten auch bei den «richtigen» Archäologen mitmachen. Dazu kamen gelegentlich auch interessierte Freiwillige, mit denen wir unsere Arbeitsgemeinschaft nicht belasten wollten (in einem archäologischen Betrieb macht man genug Öffentlichkeitsarbeit). Die daraus entstandenen Diskussionen mussten inner- wie ausserhalb des Vorstandes geführt werden, doch die SAM blieb bei ihrer eher restriktiven Aufnahme. Für Interessierte sind die sog. Publikumsgesellschaften da, von denen es auf lokaler bis nationaler Ebene genug gibt.

Nach dem Rücktritt von D. Gutscher durfte ich das Präsidium 1993 antreten (bis 1997). Die SAM hatte einen eingespielten Organisationsstand erreicht. Ich erlebte das innerhalb der SAM wie auch meines eigenen Betriebes: Die technischen Möglichkeiten wurden immer besser. Hatte man bei den Jahresversammlungen zu Beginn noch kaum Bilder zeigen können, so musste man später Projektoren für Kleinbild- und sogar Mittelformat-Dias anbieten, und bald wurde Doppelprojektion üblich. Ältere Semester erinnern sich daran, wie Referierende in den verschiedensten archäologischen Tagungen vorgängig «Diaschlitten» zum Projektor trugen: Wehe, wenn jemand stolperte!¹³ – Dem Einladungsversand lässt sich die technische Entwicklung ebenfalls ansehen: Anfänglich wurden die Einladungen auf der Schreibmaschine mit simpelsten Gestaltungsmöglichkeiten verfasst. Planskizzen sind selten, ebenfalls inhaltliche Angaben zur «Geschäftssitzung», und die Einladungen beschränkten sich auf wenige natürlich schreibmaschinengeschriebene A4-Seiten: Das Vervielfältigen war damals umständlich und teuer und beim Papier wurde gespart.¹⁴

Die zunehmend rasante Entwicklung unserer Arbeitsgemeinschaft erlebte ich im Vorstand hautnah. Waren es Ende 1987 vor meinem Eintritt noch knapp 100 Mitglieder, so wurden es 1997 zu Amtsende 146. Beim Einladungsversand wollten immer mehr Mitglieder Informationsmaterial beilegen, dies zu Zeiten der längst abgeschafften amtlichen Pauschalfrankatur, und ein Abflauen der Beitritte war nicht abzusehen!

Der Aufwand für die Versände wurde, gerade auch im Hinblick auf die «stillen» Mitglieder, je länger, je erheblicher.

Dieser Zustand war auf die Länge weder einem Staatsbetrieb noch einem privaten Untersuchungsbüro zuzumuten: Die Arbeit musste ausgelagert und die anfallenden Kosten auf die Mitglieder überwältigt werden, aber die Methode «Unkostenkässeli» während der Tagung wurde nie in Betracht gezogen. Meine Initiative zur Vereinswerdung wurde vom Vorstand schnell angenommen. Wir wollten keine Änderung der geltenden Zielsetzungen, sondern bloss das Gründungsreglement vereinstauglich machen. Wir haben es um das Fehlende ergänzt: Verweis auf ZGB Art. 60 ff., Regelung der Mitgliederbeiträge, Finanzen, Revision, Mitgliederaufnahme, -ausschluss und Haftung.

An der Churer Tagung 1996 wurde das angepasste Gründungsreglement den Mitgliedern unterbreitet, die den Vorstand klar mit dieser Aufgabe beauftragten. – Nicht ändern wollten wir das Namenskürzel der Arbeitsgemeinschaft bzw. des Vereins: «Arbeitsgemeinschaft» und «Archäologie» hätten ein «AA» erfordert, und zusammen mit der neu angefügten «N(euzeit)» wäre ein korrekt erweitertes Kürzel doch etwas holprig geworden, also belassen wir es bei «SAM». – Für die 23. Mitgliederversammlung vom 24. Oktober 1997 in Winterthur haben sich 62 Mitglieder angemeldet (22 Entschuldigte). In der mässig diskutierten Schlussabstimmung wurden die neuen Statuten bei wenigen Änderungen mit zwei Enthaltungen und ohne Gegenstimmen angenommen. Die abwesenden Mitglieder wurden mit Brief vom 18. Dezember 1997 orientiert. Die Umsetzung mitsamt den nötigen Briefen und Mitgliederrechnungen erledigte dann meine schon lange im Vorstand tätige Nachfolgerin Renata Windler (1998–2001, Winterthur) als erste Vereinspräsidentin.

Damit haben wir die Arbeitsgemeinschaft organisatorisch für das 2. Vierteljahrhundert vorbereitet. Ich wünsche dem Verein für das 3. Vierteljahrhundert ein gutes (qualitatives, nicht quantitatives) Wachstum mit aktiv Teilnehmenden, einen motivierten Vorstand und der Mittelalterarchäologie interessante Untersuchungen und kollegiale Zusammenkünfte. Und ich freue mich als

Mitglied «meiner» SAM auf interessante Tagungen im 3. Vierteljahrhundert!

Résumé

Après l'assemblée constitutive de 1975 à Lausanne, le groupe de travail s'habitua rapidement à organiser une réunion de deux jours le dernier vendredi et samedi d'octobre, complétée si possible par une visite d'un site de fouilles en cours durant l'année. Elle s'adresse exclusivement aux spécialistes suisses et étrangers, se déroule dans différentes régions à l'initiative d'experts locaux et vise à mettre en réseau les spécialistes du Moyen Âge. Elle offre ainsi une occasion précieuse de découvrir différentes régions. Dans les années 1990, la SAM connut une croissance constante et forte, passant de 61 membres fondateurs à 146 en 1997: outre l'archéologie et la conservation du patrimoine, ses membres provenaient également de la numismatique, de l'histoire de l'art, de l'anthropologie, etc.

Si, à ses débuts, la Suisse alémanique occupait une place prépondérante, les régions s'équilibrèrent peu à peu à mesure que le nombre d'adhérents augmentait (y compris au sein du comité directeur composé de cinq membres), tandis que l'intérêt pour le Moyen Âge s'élargit considérablement au fil du temps. La SAM fut toujours et reste un lieu de rencontre convivial. L'augmentation constante du nombre de membres est devenue une charge administrative et financière de plus en plus lourde. Des discussions au sein du comité et une proposition de ce dernier menèrent à l'élaboration de statuts de l'association conformément à l'art. 60 sqq. du Code civil suisse, qui furent adoptés à une large majorité lors de l'assemblée générale du 24 octobre 1997: la SAM fut ainsi préparée pour le prochain quart de siècle de son existence et fonctionne depuis le début de l'année 1998 en tant qu'association financée par les cotisations de ses membres. Pour le reste, rien ne change quant au déroulement des assemblées générales.

Aurélien Gorgerat, Anteatrad (Bâle)

Riassunto

Dopo l'assemblea costitutiva del 1975 a Losanna, il gruppo di lavoro si stabilì ben presto su un'assemblea di due giorni, da tenersi l'ultimo venerdì e sabato di ottobre, possibilmente integrata da una visita a uno scavo archeologico in corso durante l'anno. Essa si rivolge esclusivamente a specialisti in patria e all'estero, si svolge su invito di esperti locali in diverse regioni e mira a mettere in rete gli specialisti attivi nel campo dell'archeologia medievale. In questo modo offre anche una preziosa opportunità per conoscere diverse regioni. Negli anni '90 la SAM crebbe in modo costante e significativo, passando dai 61 membri fondatori a 146 nel 1997: i membri provenivano, oltre che dall'archeologia e dalla tutela dei beni culturali, anche dalla numismatica, dalla storia dell'arte, dall'antropologia e da altre discipline.

Mentre agli inizi la Svizzera tedesca risultava in qualche modo dominante, con l'aumento del numero dei membri le diverse regioni si equilibrarono progressivamente (anche all'interno del comitato direttivo di cinque membri), così come l'atten-

zation al Medioevo si ampliò notevolmente dal punto di vista cronologico. La SAM era ed è sempre stata anche un momento di incontro sociale. Il costante aumento del numero dei membri divenne progressivamente un onere amministrativo e finanziario. Le discussioni interne al comitato direttivo e una proposta dello stesso portarono alla redazione di uno statuto associativo ai sensi degli artt. 60 e segg. del Codice civile svizzero (CC), che fu approvato con ampia maggioranza dall'assemblea dei membri il 24 ottobre 1997. In questo modo la SAM è stata resa adatta alle esigenze del successivo quarto di secolo della sua esistenza e, dall'inizio del 1998, funziona quindi come un'associazione con quote associative. Per il resto, le modalità di svolgimento delle assemblee annuali non sono cambiate. Christian Saladin (Basel-Origlio)

Resumaziun

Suenter la radunanza constitutiva l'onn 1975 a Losanna è la cuminanza da lavur bainbaud sa decidida da far lur radunanzas durant dus dis, mintgamai l'ultim venderdi e l'ultima sonda d'october, e da visitar sche pussaivel in'exchavaziun actuala durant l'onn. La radunanza sa drizza exclusivamain a persunas dal fatg en Svizra ed a l'exteriur, ha lieu sin invitaziun dad expertas ed experts locals en differentas regiuns e duai colliar las spezialistas ed ils spezialists dal temp medieval. Uschia porscha ella er ina chaschun per emprender d'enconuscher differentas regiuns. Ils onns 1990 è la SAM creschida a moda constanta e ferma da 61 commembers fundaturs sin 146 l'onn 1997. Ils commembers vegnivan da l'archeologia e da la tgira da monuments, ma era da la numismatica, da l'istorgia d'art, da l'antropologia e.u.v. L'entschatta dominava la Svizra tudestga levamain, ma plaunsieu e cun in dumber da commembers creschent han las regiuns chattà in equiliber (er en la suprastanza cun tschintg commembers). Er il focus sin il temp medieval è s'intensivà. La SAM è dapi l'entschatta adina er in inscunter social. Cun il dumber da commembers èn era creschidas las sfidas administrativas e finanzialas. Suenter discussiuns entaifer la suprastanza ed ina proposta da la suprastanza han ins elavurà novs statuts per l'unìun tenor il CCS art. 60 ss. La radunanza da commembers als ha approvà cleramain ils 24 d'october 1997. Cun quai era la SAM pronta per il proxim quart tschientaner. Dapi l'entschatta da l'onn 1998 funcziuna ella pia sco unìun cun contribuziuns da commembradi. La realisaziun da las radunanzas annualas n'è dentant betg sa midada.

Lia Rumantscha (Cuir/Chur)

Adresse des Autors

Christoph Philipp Matt, lic.phil. I
Ahornstrasse 11
CH-4127 Birsfelden

Anmerkungen

- ¹ Der Lehrbetrieb im hiesigen Kunsthistorischen Seminar war mir nicht bekannt, und gemäss meiner Erinnerung gab es kaum Studierende, die Kunstgeschichte mit Ur- und Frühgeschichte kombiniert haben.

- ² Die Reihe «Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters» des Schweizerischen Burgenvereins, Zürich 1974ff. ist diesbezüglich die beste Illustration.
- ³ Meine Darstellung stützt sich ausser auf mein Gedächtnis und eine Liste der Jahresversammlungen, Präsidien und Versammlungsorte insbes. auf meine eigenen nach der Tagung wieder aufgefundenen SAM-Unterlagen. – Meine Präsidialunterlagen habe ich meiner Nachfolgerin übergeben: Renata Windler (Winterthur/Zürich). Sie stehen jeweils unter der Obhut des/der aktuellen Präsidenten/-in.
- ⁴ Nach bestandem Uni-Abschluss arbeitete ich in Basel auf Ausgrabungen, insbes. des Mittelalters und der Neuzeit.
- ⁵ Diese berechtigte Mahnung wurde beachtet und kontinuierliche Ablösungen haben sich zu meinen Vorstandszeiten längst eingespielt.
- ⁶ Die mir einzig vorliegende Einladung führt nur die «Vollversammlung» auf (ohne Traktanden und Wahlen; ein Protokoll steht mir nicht zur Verfügung).
- ⁷ Die Gründungsmitglieder waren mehrheitlich promoviert oder hatten zumindest das Lizentiat; neben 55 männlichen Gründungsmitgliedern gab es sechs weibliche.
- ⁸ So wurde am 5. August 1981 von zwei Mitgliedern ein «Offener Brief» wegen einer «sehr aggressiven Besprechung» der Publikation zur Nordwestschweizer Keramik eines SAM-Mitgliedes an alle Mitglieder verschickt.
- ⁹ Laut Gründungsbericht von Jürg Ewald waren ausschliesslich Männer beteiligt: «Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters» (ZAM) 4 / 1976, S. 210–212 (mit dem damals beschlossenen Geschäftsreglement).
- ¹⁰ So hat beispielsweise der im Gründungsvorstand einsetzende Werner Meyer aus Basel («Burgenmeyer») mich als damals Noch-Studenten ohne den verlangten akademischen Abschluss in die Liste der Gründungsmitglieder eingetragen.
- ¹¹ Ewald (Anm. 9): «Bewusst wurde (vorderhand) auf eine genau definierte juristische Form (Verein, einfache Gesellschaft, Genossenschaft etc.) und auch die damit verpflichtend verbundenen organisatorischen und finanziellen Bedingungen verzichtet».
- ¹² Die Programme der Jahresversammlung nennen 1976 in Basel und 1980 im Tessin kein Neumitglied, 1977 in Zürich und 1978 in Chur je eines, 1979 in Genf vier, 1981 in Disentis/Chur zwei.
- ¹³ Jedes einzelne Dia kann 7-mal falsch, aber nur 1-mal richtig eingefüllt werden! – Die Zeiten haben sich geändert: Gegen Ende meiner Berufszeit wurde ich von einem Zivildienstleistenden entgeistert gefragt, was denn eigentlich ein «Dia» sei?
- ¹⁴ Die Nennung einzelner Traktanden sucht man in den Einladungen zur «Geschäftssitzung» (oder «Vollversammlung») meist vergebens.

Die SAM 1975–2025: Themen – Orte – Mitglieder

von Armand Baeriswyl

Seit 1988 ist der Schreibende Mitglied dieser Arbeitsgemeinschaft, deren Charakter er im Folgenden unter einigen Stichworten zusammengefasst präsentieren möchte. Entscheidend ist einmal das erste Stichwort, denn ein zentraler Pfeiler der SAM ist ihre Jahrestagung und die dort gehaltenen Vorträge.

Tagungsstruktur und Vortragsthemen

In der Rückschau ist es auffällig, wie gross die Kontinuität der an den Tagungen besprochenen Themen war, von der Form her wie vom Inhaltlichen. Das Schema war immer das Gleiche, und es ist bis heute unverändert geblieben. Präsentiert werden erstens der Tagungsort

oder der Tagungskanton in Vorträgen unterschiedlicher Länge, Tiefe und Ausführlichkeit. Das war übrigens immer eine ausgezeichnete Gelegenheit, den dortigen Stand der Mittelalterarchäologie mit den aktuellen Untersuchungen kennenzulernen. Es war eindrücklich zu sehen, wo die Schwerpunkte, die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen der jeweils einladenden Institution, meist einer Kantonsarchäologie, lagen.

Zum Zweiten gab und gibt es die Beiträge der Mitglieder über aktuelle Untersuchungen, Vorträge von 10 Minuten Länge. Später kamen Kurzvorträge à 5 Minuten dazu, nach dem Erfinder Daniel Gutscher lange «à la bernoise» genannt.



1: SAM-Ausflug auf die Valère und nach St-Maurice 2013. Auf dem Bild von l.n.r. Armand Baeriswyl, Dölf Wild, Alessandra Antonini (†), Renata Windler, Carola Jäggi.

Dank der Kürze der Beiträge und des Verzichts auf ein übergreifendes Themenkorsett wird jedes Mal ein grosser, bunter Strauss von höchst unterschiedlichen Untersuchungen präsentiert. Jede und jeder kann die Grabung, die Bauuntersuchung oder das Forschungsprojekt, an dem sie oder er gerade arbeitet, vorstellen. So entsteht jedes Jahr ein umfassendes Bild der mittelalter- und neuzeitarchäologischen Aktivitäten in der Schweiz. Das ist ein grossartiges Panoptikum, das mir von Beginn an, damals noch als junger Student, die unglaubliche Vielfalt und den Reichtum an Funden, Befunden und Erkenntnissen unserer Disziplin gezeigt hat.

Andererseits ist dieses Panoptikum natürlich sehr unübersichtlich, und der rote Faden fehlt, was ab und zu auch kritisiert wurde. Eine weitere Kritik wird immer wieder geäussert: es werde zu wenig diskutiert, der straffe Zeitplan erlaube nur wenige Fragen. Allerdings zeigt sich, dass die langen Kaffeepausen und die gemeinsamen Essen die Funktion als Diskussionsorte übernehmen. Infolge der Kritik an der genannten Struktur und den Themen führte der Vorstand 1999 eine Umfrage durch. Das Ergebnis war eindeutig. Zwar konnten sich die meisten Mitglieder ab und zu eine thematisch orientierte Tagung vorstellen, aber grundsätzlich waren sie damals glücklich mit der jetzigen Struktur. Und wenn ich die aktuellen Teilnehmerzahlen an unseren Tagungen betrachte, dann scheint das nicht entscheidend geändert zu haben.

Diese Struktur hat seit der Gründung die Konsequenz, dass bei den Vorträgen eine grosse thematische und zeitliche Breite herrscht. Obwohl lange Schwerpunkte in der Kirchen- und der Stadtarchäologie bestanden, wurden von Anfang an fast alle noch heute aktuellen Themen angesprochen. So war etwa die Industriearchäologie schon in den 1970er-Jahren präsent. Als Beiträge aus der (frühen) Neuzeit zunahmen, wurde 1994 aus der «Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters SAM» die «Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit SAM». So ist es bis heute geblieben. Aus der zuerst lockeren Arbeitsgemeinschaft wurde erst 1997 ein ordentlicher Verein.

Es gab kaum ein Thema der Archäologie und Bau-forschung zwischen 500 und 1900, über das nicht irgendwann berichtet wurde:

- Siedlungstypen: Städte, Dörfer, Alpsiedlungen, Gewerbesiedlungen, Kurbäder, Klöster, Burgen, Bergwerke, Wüstungen, natürliche und anthropogene Landschaftsveränderungen ...
- Typen von Bauwerken: Burgtürme, gemauerte Häuser ebenso wie Holzbauten in Stadt und Land, Kirchen, Verkehrswege, Brücken, Letzinen, Stadtmauern, Schanzen ...
- Typen von Konstruktionen: Fachwerk, Blockbau, Dachstühle, Glockenjoche, Mauerwerk und Verputz, Wandmalerei, Stuck, Ziegel, Backsteine ...
- Gewerbebetriebe: Hafnereien, Töpfereien, Webkeller, Gerberbottiche, Erzverhüttung ...
- Datierungsmethoden: 14C, Dendrochronologie, Thermolumineszenz, Infrarot-Thermographie, Stratigraphie, Typologie, Stilgeschichte, Numismatik ...
- Fundmaterialien, neben Keramik, Ofenkeramik und Glas auch Holz, Leder, Schuhe, Textilien, Eisen, Buntmetall, Edelmetall ...
- Funktionsbereiche: Küche und Esstisch, Hauswerk, Ausstattung, Kleidung und Tracht, Waffen, Ross und Reiter, neue Genüsse (Kaffee, Tabak), Glaube, Magie und Volksreligiosität ...
- Fragestellungen: Übergang von der römischen Epoche zum Frühmittelalter, Dorfgenease, Stadtgründungen, Wirtschaftsräume und Münzumlauf, Lebens- und Sozialstandard, Ruinenkonservierung, Prospektionen ...
- Funde und Befunde zum Thema Tod: Gräberfelder, Kirchhöfe, Anstaltsfriedhöfe, Bestattungen, Anthropologie ...
- Nicht zu vergessen die Archäobotanik und die Archäozoologie: Pflanzenreste, Fischschuppen, Tierknochen ...

Diese Feststellungen gelten auch für die Exkursionen, die jedes Jahr durchgeführt wurden – immer gab es Spannendes zu unterschiedlichsten Orten und Befunden zu sehen.

Es ist aber nicht bei diesem wilden mündlichen Potpourri geblieben! Die Standardwerke der schweizerischen Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter Band VII sowie VIII, sind ganz wesentlich aus dem Schoss der SAM heraus entstanden. Zu nennen sind vor allem die jeweiligen von der SAM organisierten Tagungen, deren Akten sehr zeitnah publiziert wurden. Sie waren zentrale Grundlagen für die Erarbeitung der beiden Bände.

Politische Stellungnahmen und die Zusammenarbeit mit den anderen

Die SAM hat sich auch immer politisch engagiert und der Vorstand hat Stellungnahmen verfasst. Darunter gehören unter anderen der neue Finanzausgleich (1999), die Unesco-Konvention 1970 (2000), das Kulturgüter-

transfersgesetz (2001), die Strategie Baukultur (2019) sowie die jeweiligen vierjährigen Kulturbotschaften des Bundes.

Die SAM arbeitet oft mit anderen Playern zusammen. In der Schweiz sind das vor allem die Schwesterinstitutionen, die Arbeitsgemeinschaft für die provincial-römische Forschung in der Schweiz (ARS) sowie die Arbeitsgemeinschaft für die Urgeschichtsforschung in der Schweiz (AGUS), dann aber auch die SGUF, die heutige Archäologie Schweiz, sowie die NIKE, das heutige Netzwerk Kulturerbe. Manchmal ging es dabei um Archäologiepolitisches und ums Networking, so etwa bei der Mitgliedschaft im Verein «Horizont 2015» und der Nachfolgeorganisation «Netzwerk Archäologie Schweiz». Die Zusammenarbeit mit der AS hat uns digital geholfen, Stichwort Homepage.



2: SAM-Ausflug auf die Valère und nach St-Maurice 2013. Auf dem Bild von l.n.r. Dölf Wild, Armand Baeriswyl, Alessandra Antonini (†), Renata Windler



3: SAM-Tagung in Chur 20215, Ausflug zum Königshof Zizers.

Andere Zusammenarbeiten waren inhaltlich bestimmt, so etwa das Kolloquium Keramik zwischen den Epochen in Münchenwiler 1997, die Tagung «De l'Antiquité tardive au Haut Moyen Age» in Bern 2001, der internationale Kongress Medieval Europe Conference in Basel ein Jahr später oder die genannten Kolloquien zur Vorbereitung der beiden SPM-Bände.

Die Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit DGAMN war lange auch eng. Kein Wunder, leistete doch die SAM 1990 Geburtshilfe für die neue AG für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit in Deutschland, aus der die heutige DGAMN erwuchs. Verschiedene Mitglieder und Präsidenten der SAM waren an den Jahrestagungen der DGAMN dabei, und vorläufig jüngste Frucht der Zusammenarbeit war die erwähnte gemeinsame Tagung «Die konstruierte Landschaft» in Ulm 2019.

Mitgliederzahl

SAM-Tagungen waren immer beliebt. Als ich 1989 das erste Mal dabei war, zählte die Arbeitsgemeinschaft schon 96 Mitglieder, zwei Jahre später, 1991, wurde das 100. Mitglied aufgenommen. Und es ging stetig aufwärts. Jedes Jahr kamen mindestens 4, meist aber 6 bis 9 neue Mitglieder dazu. Seit 2014 sind es jedes Jahr meist sogar mehr als 10 Neueintritte! Von 100 Personen im Jahr 1991 wuchs die Mitgliederzahl bis 1996 bereits auf 139, bis 2001 auf 151, bis 2006 auf 177, bis 2011

auf 190, bis 2016 auf 213, bis 2021 auf 240 und bis 2024 auf 270 Personen.

Interessant ist aber auch, dass die Teilnehmerzahlen lange viel weniger stark stiegen – zwischen 1991 und 2014 besuchten jeweils rund 50–60 Mitglieder die Jahrestagungen, erst danach stieg die Zahl auf 70–100 Personen. An der SAM-Tagung waren und sind auch immer Gäste herzlich willkommen – manchmal nur 2, manchmal bis zu 25 Personen.

Einige SAM-Mitglieder kehrten unserem Verein gleich nach der Pensionierung den Rücken, andere zogen aus der Schweiz weg oder orientierten sich beruflich neu. Viele Austritte sind die Folge altersbedingter Bereinigung von Vereinsmitgliedschaften und nun, da unser Verein ein gewisses Alter erreicht hat, auch von Todesfällen. Mit Jürg Ewald, Jürg E. Schneider und Werner Stöckli stehen bereits drei ehemalige Präsidenten auf der Totentafel der SAM.

Leider gibt es auch immer Personen, die wegen wiederholten Nichtbezahlens der Jahresgebühr ausgeschlossen werden müssen; eine würdelose Art, einen Verein zu verlassen ...

Tagungsorte

Die SAM hat im Laufe ihrer Geschichte fast alle Kantone besucht und tagte an verschiedenen Orten mehrmals, so etwa in Freiburg im Üchtland. Im Ausland war sie bislang dreimal, nämlich 1992 und 2017 in Konstanz und

1998 in Freiburg im Breisgau. Ausserdem fand 2019 eine gemeinsam mit der DGAMN und der österreichischen ÖGM organisierte Tagung in Ulm statt. Die grenzübergreifende Zusammenarbeit vor allem mit Baden-Württemberg äussert sich auch darin, dass etliche Kolleginnen und Kollegen aus Süddeutschland Mitglied in der SAM waren und sind.

Die Tagungen werden verdankenswerterweise von den einladenden Institutionen, meist Kantonsarchäologien bzw. Landesdenkmalämter, aber auch Museen und Universitätsinstituten, organisiert. Fast immer tagen wir in grossartigen Räumlichkeiten mit guter Erreichbarkeit und Infrastruktur. Eine der wenigen Ausnahmen war die Jahrestagung 2012 in Sitten: Als der Vorstand eine halbe Stunde vor Tagungsbeginn eintraf, erwartete ihn eine kleine unterirdische lichtlose Turnhalle – die ausserdem absolut leer war, ohne Stühle, Beamer, Leinwand oder Rednerpult. Glücklicherweise trieb Alessandra Antonini (†) als Retterin in der Not einen Beamer auf, sonst wären die Vorträge sehr textlastig geworden.

Von Projektor zum Beamer

Apropos Ausstattung: Seit 1975 bestand die Ausstattung zum Präsentieren von Bildern, für Archäologinnen und Archäologen unabdingbar, standardmässig aus zwei Kleinbild-Diaprojektoren und einem Hellraumprojektor. Wie ich ab 1994 leidvoll feststellen musste, hatte das für die Archäologinnen und Archäologen aus Bern die Konsequenz, dass sie zum Zeigen ihrer 6×6 cm-Dias jedes Mal ihren gefühlt tonnenschweren Diaprojektor mitschleppen mussten. Ein Beamer wurde erstmals 2005 angeboten, aber zur Sicherheit auch noch Diaprojektoren und Hellraumprojektor. 2009 wurden die Kleinbildprojektoren nur noch auf speziellen Wunsch bereitgestellt, 2010 gab es nur noch Beamer und Hellraumprojektor, und seit 2011 sind Beamer und Laptop Standard.

Digitalisierung

Auch der Weg der Digitalisierung der SAM dauerte. Die Anregung, eine Homepage zu erstellen, kam zwar schon 2002, aber erst ab 2005 war sie eingerichtet. 2004 war erstmals von E-Mails die Rede, aber erst ab 2013

geschah der Versand aller Informationen nur noch per E-Mail. Und seit 2022 ist die Tagungsanmeldung online möglich. Schon im ersten Jahr hat die Hälfte der Teilnehmer diese Möglichkeit wahrgenommen.

Einladung

Die Einladung zur SAM-Tagung war anfangs sehr individuell gestaltet. Erst mit der Präsidentschaft von Christoph Matt änderte das: Er führte 1993 die Voreinladung mit Menü-Wahl ein, und er war auch der erste, der «Kolleginnen und Kollegen» in der Anrede verwendete. Das hat sich durchgesetzt, im Gegensatz zu einer weiteren Neuerung von Christoph Matt: Er verwendete konsequent die gemässigte Kleinschreibung – die mit seiner Nachfolgerin postwendend wieder verschwand.

Abendessen

Wie gesagt, ab 1993 wurde das Menü für das Abendessen am Freitag und dasjenige für das Mittagessen am Samstag bekanntgegeben. Es war bis 2002 fleischlastig, erst danach wurde eine vegetarische Variante angeboten. Das Abendessen kostete von 1993 bis 2010 im Durchschnitt CHF 30–40. Seither sind es meistens CHF 50. Ein einziges Mal gab es keinen runden Preis: 2018 in Liestal betrug er CHF 47.80.

Finanzen

Kommen wir am Schluss noch zum Thema Mitgliederbeitrag: Mit der Vereinswerdung wurde ein kleiner Mitgliederbeitrag fällig – der seit 1997 unverändert bei CHF 20 liegt. Da die SAM nur wenige feste Ausgaben hat, ist das Vermögen stetig gewachsen, denn es gab meistens einen Gewinn. Eine grosse Ausnahme war das Jahr 2013. Die Einführung von E-Banking führte zu einem vermeintlichen Defizit, da viele Mitglieder diese Möglichkeit noch nicht nutzen konnten und nachträglich per Post mit einem Einzahlungsschein bedient werden mussten – erst dann war die Kasse wieder im Lot. Die SAM hat auch immer wieder Beiträge an Veranstaltungen und an Druckkosten gesprochen.



4: SAM-Tagung in Mendrisio 2023, Ausflug nach Tremona.

Schluss

Der Schreiber ist in mehreren Vereinen engagiert. Im Gegensatz zu all diesen fallen bei der SAM einige Besonderheiten auf. Archäologie Schweiz, Burgenverein, Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte und alle kantonalen historischen Vereine kämpfen gegen die Überalterung und die schwindenden Mitgliederzahlen. Die SAM hingegen wird jedes Jahr grösser, und, noch viel auffälliger, sie bleibt jung.

Auffällig ist auch die thematische und chronologische Breite, die die SAM pflegt und die einen nicht unwesentlichen Teil ihrer Attraktivität ausmacht. Da profitiert der Verein für einmal von seinem grossen Manko bezüglich Ausbildung: da die Archäologie und Bauforschung des Mittelalters und der Neuzeit nur sehr schwach an den Universitäten vertreten sind, haben die meisten Mitglieder der SAM etwas anderes studiert, Urgeschichte, klassische Archäologie, Kunstgeschichte, Geschichtswissenschaften oder anderes mehr. Deswegen gibt es so viele Blickwinkel, so viele Themen und so viele Zugänge. Ausserdem muss man das Fach erst einmal entdecken – und damit unter Umständen Mainstream und Komfortzonen verlassen.

Es ist zu hoffen, dass ihre Mitglieder noch lange dieses grossartige Forum des Austauschs nutzen und so die Fackel der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie weitertragen.

Résumé

Dans une rétrospective teintée de notes personnelles, l'ancien président (2011 et 2020) revient sur les 50 ans d'existence du Groupe de travail suisse pour l'archéologie du Moyen Âge et de l'époque moderne (SAM).

Depuis sa création, la SAM constitue un forum dynamique. Les congrès annuels en sont le cœur: un panorama de rapports régionaux et de courtes présentations variées, exposées en dix minutes, voire souvent en seulement cinq minutes. L'éventail des thèmes abordés est extrêmement vaste. La SAM couvre presque tous les vestiges et les structures présentant un intérêt tant pour l'archéologie du sol que l'archéologie du bâti, de 500 à 1900 (et parfois même au-delà); c'est donc tout naturellement que l'époque moderne fut officiellement intégrée au nom de l'association en 1994.

Malgré des emplois du temps chargés, les échanges entre collègues sont florissants pendant les pauses. Engagée politiquement et disposant d'un excellent réseau, notamment dans le cadre de l'élaboration des ouvrages de référence SPM, la SAM fait preuve de constance. Sa croissance, à contrecourant de la tendance générale des associations, est impressionnante: de 96 membres en 1989, elle est passée à 270 personnes au-jour d'hui. Qu'il s'agisse de l'évolution technologique du projecteur de diapositives au vidéoprojecteur ou de la numéri-

sation, la SAM vit avec son temps. Comme cette matière est peu représentée dans les universités, les membres proviennent de diverses disciplines (préhistoire, histoire de l'art, etc.) et institutions (principalement des services archéologiques cantonaux et des musées), ce qui assure à l'association un grand dynamisme. Cette ouverture à différents points de vue permet à l'association de rester vivante, attrayante et étonnamment jeune.

Aurélien Gorgerat, Anteatrad (Bâle)

Riassunto

Con un ricordo dal tono personale, l'ex presidente (2011 e 2020) ripercorre i cinquant'anni di storia del Gruppo di lavoro svizzero per l'archeologia medievale e moderna.

Fin dalla sua fondazione, la SAM costituisce un forum vivace e dinamico. Il fulcro delle sue attività sono i convegni annuali: un vero e proprio panorama di rapporti regionali e brevi interventi variegati, presentati in dieci minuti o spesso anche in soli cinque. L'ampiezza dei temi trattati è considerevole. La SAM si occupa di quasi tutti i ritrovamenti e le evidenze archeologiche, sia di contesto stratigrafico sia di ambito edilizio, dal 500 al 1900 (e talvolta anche oltre); di conseguenza, nel 1994 anche l'età moderna è stata ufficialmente inclusa nella denominazione.

Nonostante i programmi serrati, lo scambio collegiale fiorisce durante le pause. Impegnata anche sul piano politico e ben inserita in una rete di collaborazioni, ad esempio nella redazione delle opere di riferimento della SPM, la SAM si distingue per la sua continuità nel tempo. Impressionante è la crescita rispetto alla tendenza generale delle associazioni: dai 96 membri del 1989 il numero è salito fino agli attuali 270. Dall'evoluzione tecnologica, dal proiettore di diapositive al videoproiettore, fino alla digitalizzazione, la SAM ha sempre saputo tenere il passo con i tempi. Poiché la disciplina è poco rappresentata nelle università, i membri provengono da diverse discipline (preistoria, storia dell'arte, ecc.) e istituzioni (soprattutto servizi archeologici cantonali e musei), il che garantisce un'elevata dinamicità. Questa apertura a prospettive differenti mantiene l'associazione viva, attrattiva e sorprendentemente giovane. Christian Saladin (Basel-Origlio)

Resumaziun

Cun in sguard enavos fitg persunal lascha l'anteriur president (dals onns 2011 e 2020) passar sperasvia anc ina giada 50 onns da la Gruppa da lavur svizra per l'archeologia dal temp medieval e dal temp modern SAM.

Dapi sia fundaziun è la SAM in forum vital. L'element essenzial è las dietas annualas: in panopticum da rapports regiunals e da referats curts e variads, preschentads en diesch u savens perfin en mo tschintg minutas. Il spectrum da temas è enorm vast. La SAM cumpiglia quasi tut ils chats e rechats interessants per l'archeologia da terren e da construcziun tranter il 500 ed il 1900 (e mintgant schizunt anc pli lunsch). Consequentamain è il temp modern vegni integrà l'onn 1994 er uffizialmain en il num da l'uniun.

Malgrà ils uraris rigurus han era lieu barats collegials durant las pausas. Grazia a ses engaschament politic e sia gronda rait, per exempel en connex cun l'elavuraziun da las ovras da standard SPM, mussa la SAM ina gronda constanza. Impressiu-nant è ses svilup cuntrari a la tendenza generala da las uniuns: da 96 commembers (il 1989) è il dumber creschì sin 270 persunas. Saja quai tar la midada tecnologica dal projectur da dias al beamer ubain a la digitalisaziun – la SAM va cun il temp. Cunquai ch'il rom è strusch represchentà en las universitads, vegnan ils commembers da diversas disciplinas (istorgia primara, istorgia d'art, etc.) ed instituziuns (surtut posts d'archeologia chantunals e museums). Quai procura per in'auta dinamica. Questa avertadad per differentas perspectivas mantegna l'uniun viventa, attrattiva e sorprendentamain giuvna.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Adresse des Autors

Prof. Dr. Armand Baeriswyl
Amt für Kultur des Kantons Bern
Archäologischer Dienst
Ressort Mittelalterarchäologie und Bauforschung
Brünnenstrasse 66
CH-3018 Bern
armand.baeriswyl@be.ch

Abbildungsnachweis

1, 2: Andreas Motschi
3, 4: Foto Armand Baeriswyl

Wechselwirkungen zwischen Lehre und Praxis: Die Bedeutung der SAM für die universitäre Mittelalterarchäologie

von Carola Jäggi

Seit mehreren Jahrzehnten bietet die SAM mit ihren Jahrestagungen eine Plattform, wo sich Praxis und Theorie treffen, wo Befunde und Funde aus aktuellen Grabungen und Bauuntersuchungen vorgestellt und die Ergebnisse akademischer Abschlussarbeiten präsentiert werden.¹ Die alljährlichen Tagungen fungieren als «Jahrmarkt», an dem Archäologinnen und Archäologen, die sich mit der materiellen Kultur der Nachantike befassen, zusammenkommen, sich kennenlernen und austauschen können – und zwar unabhängig davon, ob sie in einer Kantonsarchäologie angestellt sind, in einer Grabungsfirma arbeiten oder an der Universität lehren und forschen, und genauso egal ist es, ob sie noch studieren, vor Kurzem ihren Abschluss gemacht haben oder schon Jahrzehnte im Business tätig sind. Aus Sicht der universitären Mittelalterarchäologie ist diese vermittelnde Rolle der SAM und ihrer Jahrestagungen Segen und Crux zugleich: Segen deshalb, weil diese Tagungen den Studierenden in kompakter Weise Einblick in aktuelle Projekte gewähren und informelle Kontaktnahmen zu zukünftigen Arbeitgebern ermöglichen, Crux hingegen wegen ebendieser Funktion als hervorragender Job-Markt, was dazu führt, dass interessierte Studierende schon im Studium und erst recht als frischgebackene Studienabgängerinnen und -abgänger über vielfache Kontakte in die Praxis verfügen, dort gute Stellenangebote bekommen und angesichts solch bequemer Möglichkeiten des Berufseinstiegs eine akademische Weiterqualifikation nicht ins Auge fassen. Tatsächlich ist es so, dass ein Doktorat oder gar eine Habilitation für Schweizer Mittelalterarchäologinnen und -archäologen offenbar unattraktiv ist, da es schlichtweg zu viele Alternativen jenseits der Universität gibt. Attraktiver sind diese Alternativen wohl vor allem deshalb, weil sie gezielte Arbeitszeiten und eine sichere Perspektive bieten, während eine akademische Laufbahn planerische Unwägbarkeiten mit sich bringt und Flexibilität in Sachen Einsatzort und Arbeitszeiten abverlangt – Dinge, die für mich persönlich immer eher Garantien gegen Routine-

trott und Langeweile waren denn Argumente, sich gegen eine solche Laufbahn zu entscheiden. Insgesamt ist auch die universitäre Archäologie in den letzten Jahren sehr viel «praktischer» geworden, sie enthält heute wesentlich mehr Praxisanteile, als dies zu meiner eigenen Studienzeit (in den 1980er-Jahren) der Fall war. Allerdings entheben solche universitären Praxisangebote die Studierenden nicht davon, sich selbst Praktika nach eigenem Gusto zu organisieren – nur so können sie sich letztlich ein eigenes Profil erarbeiten und für den «Markt» interessant werden. Noch mehr praktische Anteile, wie sie von den Kantonsarchäologien immer wieder gefordert werden, kann und soll die Universität m.E. nicht anbieten; die universitäre Mittelalterarchäologie ist nicht dazu da, das Graben zu lehren, sondern dazu, Zusammenhänge aufzudecken, Kontexte zu erarbeiten, Muster zu erkennen, Narrative zu entwickeln und Diskurse zu historisieren. Sie muss – genau wie auch die anderen an den Universitäten vertretenen Archäologien – durch den Einbezug einer breiten Quellenbasis vor allem zu verhindern suchen, dass der Blick der Studierenden allzu früh in deren Karriere im eigenen Bauchnabel stecken bleibt, will sagen: wir dürfen nicht nur die eigene Stadt, den eigenen Kanton oder vielleicht noch das eigene Land im Blick haben, wenn es darum geht, Befunde zu deuten und Funde auszuwerten. Ohne Bücher und ohne Kenntnisnahme der internationalen Forschung funktioniert Archäologie nicht, auch nicht ohne Kenntnisnahme neuer Fragestellungen in den Nachbardisziplinen, unter denen hier vor allem die geisteswissenschaftlichen Nachbardisziplinen wie Geschichte, Ethnologie oder Kunstgeschichte gemeint sind und nicht so sehr die Naturwissenschaften, deren Innovationen rasch in der archäologischen Praxis ankommen, sofern sie für diese nützlich sind.

Aus dem konkreten Blickwinkel der einzigen regulären Professur für Mittelalterarchäologie an einer Schweizer Universität – und vor allem auch in Hinblick auf die Zukunft dieser Professur nach meiner Pensionierung im



1: Johann Rudolf Rahn (Mitte) zusammen mit Josef Zemp (links) und Eugen Ziegler (rechts) auf Schloss Hagenwil, 1894. Die Aufnahme entstand im Zusammenhang mit den Arbeiten an der Statistik der mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau.

Sommer 2027 – sei hier noch kurz in Erinnerung gerufen, wie es damals, in den 1970er-Jahren, überhaupt zur Einrichtung dieses Lehrstuhls an der Universität Zürich gekommen ist. Die Zürcher Kunstgeschichte war seit ihrer Begründung als universitäre Disziplin geprägt durch einen engen Praxisbezug. Sowohl für Johann Rudolf Rahn als auch für Friedrich Salomon Vögelin, die 1870 als Duo den Lehrbetrieb in Kunstgeschichte an der Universität Zürich aufnahmen, war die Beschäftigung mit den Kunst- und Baudenkmälern der Schweiz ein besonderes Anliegen, und zwar nicht nur im Rahmen ihrer

Tätigkeit als Hochschullehrer, sondern auch in einem weiteren Sinne als gesellschaftspolitische Aufgabe.² So engagierten sich sowohl Vögelin als auch Rahn neben ihrer universitären Lehrtätigkeit für die Rettung gefährdeten Kulturguts, waren beteiligt am Aufbau des Schweizerischen Landesmuseums und legten die Grundlagen für eine systematische Inventarisierung der Schweizer Kunstdenkmäler (Abb. 1). Diese Tradition wurde fortgeführt durch die Professoren Josef Zemp (1913–1928), Konrad Escher (1928–1944), Adolf Reinle (1965–1985) und Emil Maurer (1967–1982), die alle

ihre Spuren unter anderem in der Kunstdenkmälerinventarisierung abverdient hatten und auch sonst enge Kontakte zur Praxis pflegten, etwa zu den Museen.³ Es war in der Ära Reinle & Maurer, d.h. in den späteren 1960er-Jahren und den frühen 70ern, als am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Zürich im Zusammenhang mit dem rasanten Anstieg der Studierendenzahlen nicht nur eine Assistentenstelle eingerichtet wurde, sondern auch zwei Assistenzprofessoren ihren Dienst aufnahmen, um die beiden Ordinarien in der Lehre zu entlasten. Einer dieser beiden Assistenzprofessoren war Hans Rudolf Sennhauser, der mit seinem Fokus auf mittelalterlicher Sakralarchitektur und seiner praktischen Erfahrung in der damals noch jungen Disziplin der Mittelalterarchäologie das Lehrangebot der Zürcher Kunstgeschichte in willkommener Weise ergänzte. Sennhauser hatte in Basel, München und Zürich Geschichte und Archäologie studiert, war 1964 in Basel mit einer Arbeit über den Kirchenbau des ersten Jahrtausends in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein promoviert worden und habilitierte drei Jahre später an der Universität Basel mit seiner Studie zu den Westschweizer Cluniazenserkirchen Payerne und Romainmôtier. Seit seiner Habilitation 1967 lehrte Sennhauser als Privatdozent gleichzeitig in Basel,

Freiburg und Zürich – in Zürich jeweils im Sommersemester «mit Lehraufträgen zur Archäologie des Mittelalters und altchristlichen Architektur in Nordafrika», wie es in Reinles 1970 an die übergeordneten Organe der Universität Zürich gerichteten Antrag auf Ernennung von Sennhauser zum Assistenzprofessor heisst. Diese Ernennung zum Assistenzprofessor erfolgte dann zum Sommersemester 1971, mit der Lehrumschreibung «Kunstgeschichte des Mittelalters» und einer Lehrverpflichtung von zwei bis vier Wochenstunden (Abb. 2); begründet wurde dieser Schritt von Reinle mit dem Argument, die frühmittelalterliche Kunst entspreche «heute» – neben der modernen Kunst – «einem Interesse von grösseren Studentengruppen», das sich mit Lehraufträgen allein nicht befriedigen lasse; zudem habe sich Sennhauser in den drei Semestern, die er in Zürich gelehrt habe, «vorzüglich bewährt», so dass es nun darum gehe, «ihn mit der Universität Zürich enger zu verbinden und damit zu verhindern, dass er ihr plötzlich verloren geht». Nach zweimaliger Verlängerung dieser Anstellung als Assistenzprofessor erfolgte 1980 das Upgrade zum Extraordinarius ad personam, wiederum mit der Begründung der damaligen Institutsleitung Reinle & Maurer, dass ein «Verschwinden» von Sennhauser «aus unserem Lehrkörper» «ein nicht



2: Hans Rudolf Sennhauser im Kreise von Studierenden auf Exkursion in Aquileia, 1975.



3: Georges Descoedres auf Exkursion in der Südosttürkei, hier in Mardin, 2006.

wiedergutzumachender Verlust» sei, da andernfalls «eine bedeutsame Komponente des Faches Kunstgeschichte an der Universität Zürich (und einzig hier vorhanden) [...] grundlos und ohne jede Kompensation aufgegeben werden» müsste. Bereits 1974 war das Lehrgebiet der Sennhauser'schen Professur auf Wunsch des Stelleninhabers in «Kunstgeschichte des Mittelalters, Archäologie der frühchristlichen, hoch- und spätmittelalterlichen Zeit» umbenannt worden, und unter dieser Bezeichnung erfolgte 1985 schliesslich auch die Beförderung Sennhausers zum Ordinarius ad personam. Dass diese Beförderung zeitlich mit der Emeritierung von Reinle zusammenfiel, war kein Zufall; Sennhausers denkmalpflegerische und archäologische Projekte setzten – so heisst es im entsprechenden Antrag der Fakultät – «die durch Prof. Reinle gepflegte Tradition» einer praxisnahen Lehre fort, seine «engagierte denkmalpflegerische Tätigkeit und Betreuung mehrerer archäologischer Grossprojekte» erlaube «eine sonst nicht gebotene praxisbezogene Ausbildung der Studenten». Noch weiter zurück – nämlich zu Rahn und Zemp – reicht hingegen die Tradition der Doppelpressur mit der ETH, die mit Sennhauser kurzfristig wieder auflebte und laut ETH-Journal vom Februar 1981 dazu dienen

sollte, «den Uni-Studenten das zu vermitteln, was die ETH-Studenten schon können, und umgekehrt, den ETH-Studenten etwas Uni-Wissen beizubringen»: Im unmittelbaren Nachgang zu Sennhausers Beförderung zum persönlichen Extraordinarius an der Universität Zürich war 1980 auch seine Ernennung zum Extraordinarius an der ETH Zürich erfolgt, und ebenso parallel vollzog sich 1985 seine Beförderung zum ordentlichen Professor, an der ETH jeweils mit der Lehrumschreibung «Denkmalpflege, insbesondere Archäologie». Dabei galt die «Erfüllung der Lehrverpflichtung an der Universität [...] gleichzeitig als Erfüllung der Lehrverpflichtung an der ETH Zürich». Als sogenannte «Null-Professur» war dies für die ETH eine denkbar günstige Lösung; Sennhausers Anbindung an die ETH garantierte diesem zwar «die akademischen Rechte eines Professors der ETHZ [...], insbesondere die Betreuung von Doktoranden als Referent», war aber «ohne Besoldungsfolge für den Bund».

1996 wurde Sennhauser sowohl an der Universität als auch an der ETH emeritiert. Ihm folgte 1997 an der Uni Georges Descoedres (Abb. 3) und nach dessen Emeritierung 2011 (nach 2-jähriger Vakanz) ich, stets mit derselben schwerfälligen, aber die ganze Bandbreite des



4: Studierende der Mittelalterarchäologie bei einer Studienwoche in Müstair, 2022.

Lehrgebiets korrekt beschreibenden Denomination «Kunstgeschichte des Mittelalters und Archäologie der frühchristlichen sowie der hoch- und spätmittelalterlichen Zeit». In der Ära Descoedres war es gelungen, Mittelalterarchäologie als Hauptfach-Master-Studiengang zu etablieren, während es unter meiner Ägide zu einer Zusammenlegung aller drei an der Universität Zürich gelehrten Archäologien (Prähistorische Archäologie, Klassische Archäologie, Mittelalterarchäologie) gekommen ist und dadurch auch zur Möglichkeit, Mittelalterarchäologie als Schwerpunkt zu wählen und ein archäologisches Studium mit einer mittelalterarchäologischen Master-Arbeit abzuschliessen (Abb. 4). In Hinblick auf meine Nachfolge, die im Sommer 2027 fällig wird, ist geplant (und auch bereits aufgegleist), dass das breite Lehrgebiet (das in dieser Breite heute schlichtweg niemand mehr abdeckt) künftig durch zwei Professuren gelehrt wird – eine Professur für Architekturgeschichte, die am Kunsthistorischen Institut verbleibt, und eine Professur für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, die am neuen IAKA, dem Institut für Archäologien, Klassische Philologie und Altertumskunde, angebunden sein wird. Bei beiden wird es sich – da Kostenneutralität gefordert ist – zunächst um Assistenzprofessuren han-

deln, mit einem deutlich geringeren Lehrdeputat und ohne Assistenzen, so dass wir also wieder an dem Punkt wären, wo Sennhauser 1971 stand, nur handelt es sich dieses Mal erstmals um eine Planstelle, die exklusiv der Mittelalterarchäologie gewidmet ist. Wichtig ist vor allem, dass diese Stelle auch künftig mit einer Person besetzt sein wird, die einerseits als Ansprech- und Kooperationspartnerin für die Praxis zur Verfügung steht und sich mit Themen beschäftigt, die in einer Stadt wie Zürich und einem Land wie der Schweiz von Interesse sind, andererseits aber auch über diesen Tellerrand hinausblickt.

Résumé

Pour l'archéologie médiévale universitaire, la SAM est à la fois une bénédiction et une malédiction: grâce à leur rôle de plateformes de communication extrêmement efficaces, les congrès annuels de la SAM offrent dès le stade des études de nombreuses occasions de nouer des contacts avec de futurs employeurs potentiels et présentent un éventail varié d'alternatives attrayantes au monde universitaire, ce qui entraîne une pénurie flagrante de jeunes chercheurs issus des hautes écoles suisses. Contrairement à la pratique archéologique, l'archéologie médiévale n'est jusqu'à présent guère ancrée au niveau universitaire en Suisse. Ce n'est qu'à l'Université de Zurich qu'elle fait explicitement partie, depuis 1974, du champ d'enseignement d'une chaire universitaire; après maintes

transformations, elle fut intégrée, dès 2019, aux cursus d'archéologie. Il devrait être dans l'intérêt de la SAM que l'archéologie médiévale continue d'être représentée dans les universités suisses et que l'importance qu'elle revêt depuis longtemps dans la pratique archéologique se reflète également au niveau universitaire. Aurélie Gorgerat, Anteatrad (Bâle)

Riassunto

Per l'archeologia medievale universitaria, la SAM è al tempo stesso una benedizione e una maledizione: grazie alla sua funzione di piattaforma di comunicazione altamente efficiente, i convegni annuali della SAM offrono già agli studenti numerosi contatti con i potenziali futuri datori di lavoro e presentano un ampio ventaglio di alternative interessanti rispetto alla carriera accademica, contribuendo così a una marcata carenza di giovani ricercatori provenienti dalle università svizzere. A differenza della prassi archeologica, l'archeologia medievale in Svizzera è finora poco radicata a livello universitario. Unica eccezione è l'Università di Zurigo, dove dal 1974 essa fa esplicitamente parte dell'insegnamento di una cattedra; da allora ha attraversato diverse trasformazioni ed è, dal 2019, integrata nei corsi di laurea in archeologia. È nell'interesse della SAM che l'archeologia medievale sia rappresentata anche in futuro nelle università svizzere e che l'importanza che essa ha da tempo nella pratica archeologica trovi riscontro anche a livello accademico.

Christian Saladin (Basel-Origlio)

Resumaziun

Per l'archeologia medievale universitaria è la SAM una benedizione ed una smaladiziun a medem temp: Sco plattafurma, che funcziunescha perfetgmain, pussibiliteschan las dietas annualas da la SAM contacts multifars tranter studentas e students e patruns futurs e preschantan alternativas attractivas a l'academia. Quai ha dentant l'effect che la generaziun giuvna academica da las scolas autas svizras manca. Cuntrari a la pratica archeologica è l'archeologia medievale en Svizra fin ussa strusch francada sin nivel universitar. Unicamain a l'Universitad da Turitg fa ella dapi il 1974 explicitamain part da l'instrucziun d'ina professura e, suenter pliras transformaziuns, dapi il 2019 era part dals studis archeologics. I stuess esser in interess da la SAM che l'archeologia dal temp medieval saja er en l'avegnir represchentada en las universitads svizras e che sia impurtanza, ch'ella ha gia daditg en la pratica archeologica, sa manifesteschia era sin il nivel universitar.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Adresse der Autorin

Prof. Dr. Carola Jäggi
Kunsthistorisches Institut der Universität Zürich
Lehrstuhl für Kunstgeschichte des Mittelalters und
Archäologie der frühchristlichen, hoch- und spätmittel-
alterlichen Zeit
Rämistrasse 73
CH-8006 Zürich
carola.jaeggi@khist.uzh.ch

Abbildungsnachweis

- 1: ZBZ, Graphische Sammlung und Fotoarchiv, Rahn'sche Sammlung
- 2: Privataarchiv François Guex
- 3: Privataarchiv Ylva Meyer
- 4: Iris Hutter

Anmerkungen

- ¹ Der Beitrag fusst auf meinem Vortrag am 23. September 2025 anlässlich der 51. Jahrestagung der SAM in Schaffhausen; er wurde für die Drucklegung geringfügig gekürzt und überarbeitet, nicht aber im Duktus verändert.
- ² Vgl. dazu Carola Jäggi: Start mit Doppelspitze: Friedrich Salomon Vögelin (1837–1888) und Johann Rudolf Rahn (1841–1912) als 'Guillemets' der Kunstgeschichte an der Universität Zürich, in: Jäggi, Carola/Schröck, Katja (Hg.): 150 Jahre Kunstgeschichte an der UZH. Ein Institut und seine Protagonist:innen, Zürich 2022, S. 65–94 (<https://dlf.uzh.ch/openbooks/150jahrekunstgeschichte/>).
- ³ Sie dazu und zum Folgenden Carola Jäggi: Kunstgeschichte in Zürich – von den Anfängen 1870 bis in die Mitte der 1990er Jahre, in: Jäggi, Carola/Schröck, Katja (Hg.): 150 Jahre Kunstgeschichte an der UZH. Ein Institut und seine Protagonist:innen, Zürich 2022, 11–62 (dort auch alle Belege zu den nachfolgenden Zitaten und Paraphrasen) (<https://dlf.uzh.ch/openbooks/150jahrekunstgeschichte/>).

Workshop vom Freitag, 24. Oktober 2026, Berichte

von Regula Ackermann, Dagmar Bargetzi, Adriano Boschetti, Jonathan Frey, Valentin Homberger, Katharina König, Fabian Küng, Marion Liboutet, Christian de Reynier und Lucie Steiner

Bei der Vorbereitung der 50-Jahre-Jubiläumstagung der SAM in Schaffhausen (Abb. 1) war der Wunsch entstanden, den Mitgliedern mit einem halbtägigen Workshop nebst den Referaten und Exkursionen auch ein interaktives Format anzubieten. Dabei wurden vier Themenblöcke zur Diskussion angeboten (vgl. unten). Zu jedem Themenblock wurden drei Diskussionsrunden von jeweils 20 Minuten Dauer abgehalten. Die Teilnehmenden konnten sich vorgängig für drei Diskussionsrunden eintragen. So konnte jeder:r in wechselnden Gruppenzusammensetzungen zu jeweils drei unterschiedlichen Themen diskutieren, wobei die Anzahl der Gesprächsteilnehmer:innen auf 8–10 Personen beschränkt war, um eine möglichst aktive Teilnahme aller zu fördern.

Angesichts der regen Teilnahme sowie der intensiven und engagierten Gespräche darf die Veranstaltung rückwirkend als Erfolg gewertet werden (Abb. 2). Nachfolgend soll versucht werden, die wichtigsten Ergebnisse zu den einzelnen Themenblöcken kurz zusammenzufassen. Die Ergebnisse des Workshops wurden im Anschluss in einem Podium diskutiert (vgl. Beitrag *Die Podiums-diskussion*, S. 77).

A) (Bau-)Archäologische Interventionen, Auswertungen, Forschungsthemen und -bereiche | Sur le terrain: interventions (fouilles, analyses du bâti, etc.) et évaluations

Leitung: Christian De Reynier | Katharina König | Fabian Küng

Zum Einstieg ins Thema «(Bau-)Archäologische Interventionen, Auswertungen, Forschungsthemen und -bereiche» legte der Diskussionsleiter Christian de Reynier die KI-generierte Antwort auf Fragen um die Archäologie von morgen vor (Abb. 3). Selbstbewusst betont KI die immer grösser werdende Bedeutung der Technologie in der archäologischen Feld- wie auch Auswertungsarbeit, aber auch eine Verschiebung der archäologischen Analyse in unsere eigene Zivilisation – folglich eine Erweiterung des Begriffs, was als Fundstelle zu gelten habe.

In der Diskussion zeigte sich, dass die Technologie breitflächig in der archäologischen Arbeit angekommen ist. Sie bleibt jedoch ein Hilfsmittel, das im Feld wie bei Auswertungen gezielt eingesetzt werden muss. Die Archäologie wird weiterhin als Geisteswissenschaft gesehen, bei der es immer darum gehen wird, Sachverhalte zu interpretieren. Eher ambivalent diskutiert wurde



1: Die Teilnehmende an der 50-Jahre-Jubiläumstagung der SAM vom 23.–25. Oktober 2025 in Schaffhausen.



2: Zu den einzelnen Themenblöcken wurde am Workshop rege diskutiert.

die grosse gesellschaftliche Anerkennung von mittels moderner Technologie generierten Forschungsergebnissen und die damit einhergehende Verschiebung finanzieller Ressourcen weg von der essenziellen Grundlagenarbeit. Im rasanten Fortschritt der Technologie sehen die Diskutierenden die Gefahr einer grösser werdenden Spezialisierung. Es wird künftig nicht mehr möglich sein, als Untersuchungsleiter:in Technologien umfassend anzuwenden, bestenfalls kennt man ihre Möglichkeiten zur gezielten Beantwortung ausgewählter Fragen.

Markant weniger verbreitet ist die Anwendung der KI im archäologischen Alltag. Ein grosses Potenzial der KI wird darin verortet, chaotische Datenmengen zu strukturieren und sie als Hilfsmittel bei der Datenverarbeitung einzusetzen – etwa auch bei Fragestellungen, die die Kantons- oder Landesgrenzen überschreiten.

Zur Frage, was in Zukunft alles archäologisch erforscht werden müsste, musste zuerst definiert werden, wo die Archäologie einen ergänzenden Beitrag zum Verständnis der Vergangenheit leisten kann. Dies wurde primär dort verortet, wo andere Quellen fehlen, und man war sich einig, dass es immer soziale Gruppen in der Gesellschaft gab, deren Erforschung archäologische Mittel erfordern. Als zweites wurde die laufende Zerstörung der materiellen Überreste besprochen. Der gesetzliche Auftrag sieht

vor, dass Fundstellen vor ihrer Zerstörung dokumentiert werden. In der Diskussion wurde zwischen der offensichtlichen (Bautätigkeit) und der stillen Zerstörung (Erosion, Grundwasserabsinken, Bodenverschmutzung) unterschieden. Beide erfordern unser Handeln, doch macht die schiere Menge es unerlässlich, Schwerpunkte zu definieren. Treffen wir heute eine Wahl, hinter der auch künftige Generationen stehen können? Heutzutage verschwinden die Wohnkultur des 19. Jh. und Zeugen der Industrialisierung weitgehend unbeobachtet. Es wird betont, dass jede Generation ihren Forschungsschwerpunkt im Abgleich mit der Gesellschaft definiert und sich dieser auch wieder ändern wird. Die archäologische Erforschung der Moderne wird heute als gesellschaftlich kaum vermittelbar angesehen, in manchen Fachstellen besteht selbst für die Untersuchung neuzeitlicher Fundstellen noch Rechtfertigungsdruck. Doch wie stark hängt der gesellschaftliche Abgleich von Narrativen ab, die durch die Archäologie selbst gestaltet sind?

Zum Schluss wurde auch darauf hingewiesen, dass die Archäologie einen Beitrag für die Zukunftsforschung zu leisten hätte, doch wir bisher unsere Erkenntnisse nicht aktiv einbringen.

Katharina König, Fabian Küng



3: KI generiertes Bild einer archäologischen Ausgrabung in der Zukunft.

B) Öffentlichkeitsarbeit, Vermittlung, Publikationen | Médiation, communication, publications

Leitung: Dagmar Bargetzi | Lucie Steiner

Zwar ist die Archäologie als Thema allgemein nach wie vor recht populär, nichtsdestotrotz steht die archäologische Arbeit immer wieder (gerade auch politisch) unter Druck, etwa wegen (angeblicher) Bauverzögerungen oder Zusatzkosten. Eine gute Öffentlichkeitsarbeit ist dabei ein entscheidendes Mittel, um die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit der archäologischen Arbeit aufzuzeigen und der Öffentlichkeit die Anliegen der Archäologie näherzubringen (Sensibilisierung). Nicht zuletzt darf aus dem Umstand, dass die kantonalen Fachstellen in einem öffentlichen, gesellschaftlichen Auftrag arbeiten, auch eine gewisse Verpflichtung abgeleitet werden, der Öffentlichkeit Fachwissen zu vermitteln, Orientierung zu bieten (Herkunft, Identität) und zum Nachdenken anzuregen. Die Stärken der regionalen Archäo-

logie sind dabei ihre Authentizität und Ortsbezogenheit sowie gerade bei aktuell laufenden Interventionen die Neuartigkeit der Forschungsergebnisse.

Beeinflusst durch verschiedene Medien (etwa Filme, Computerspiele oder historische Romane etc.), die sich eher selten auf verlässliche und aktuelle archäologische Forschungsgrundlagen abstützen, existiert in der Öffentlichkeit oft ein eher verklärtes Bild früherer Lebenswelten oder auch des archäologischen Berufsalltags. Hier können Informationen «aus erster Hand» Vorurteile oder Zerrbilder korrigieren. Es ist daher wichtig, dass die Fachleute selbst das Narrativ (zumindest mit-)bestimmen können und die Deutungshoheit nicht leichtfertig anderen Playern überlassen.

Für eine erfolgreiche Vermittlung, die wahrgenommen und rezipiert wird, ist eine zielgruppengerechte Kommunikation entscheidend. Form und Inhalt müssen dabei entsprechend angepasst werden, je nachdem, ob die Informationen bspw. für Kinder, Jugendliche, Er-

wachsene, Politiker, Mitarbeitende, Laien oder Fachleute bestimmt sind. Zu bedenken ist weiter, dass auch die verschiedenen Medien eine spezifische Anpassung von Form, Inhalt und allenfalls Funktionalität bedingen (Publikationen, Informationstafeln, digitale Medien, *social media* etc.). Je nach Vermittlungsform werden dabei sehr unterschiedliche Wirkungen und Wahrnehmungen erzielt, etwa wenn Erkenntnisse in einen Text oder aber in ein Bild/Modell übersetzt werden. Gerade Bildern kommt dabei eine immer wichtigere Rolle zu. So lohnt es sich, bspw. bereits auf der Grabung darauf zu achten, auch für Öffentlichkeit bestimmte, attraktive und aussagekräftige Fotos zu erstellen. Als limitierende Faktoren bleiben selbstredend immer die vorhandenen zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen sowie die verfügbaren Kompetenzen bestehen, die in aller Regel zu einer Schwerpunktsetzung und Priorisierung zwingen (was aber wiederum auch als Chance gesehen werden kann).

Als gelungen darf eine Vermittlung dann bezeichnet werden, wenn eine Brücke zwischen der Wissenschaft/Fachwelt und ihrem Publikum geschlagen werden kann. Die nicht selten mit viel Idealismus und Herzblut betriebene Archäologie verdient es zweifelsohne, wahrgenommen zu werden.

Valentin Homberger, Dagmar Bargetzi, Lucie Steiner

C) Aus- und Weiterbildung | Formation initiale et continue

Leitung: Adriano Boschetti | Regula Ackermann

Die Themenblockleitung hat die drei Diskussionsrunden jeweils mit einer bewusst provokant formulierten These gestartet.

These 1: «Uniabsolvent:innen bringen nicht die vom Arbeitsmarkt gefragten Kompetenzen mit.»

In der Diskussion wurde angeführt, dass an den Universitäten durchaus das theoretische und methodische Rüstzeug gelehrt wird. Allerdings sind innerhalb der archäologischen Disziplinen Mittelalter und Neuzeit gegenüber den älteren Epochen bis und mit römischer Antike benachteiligt. Es werden weiter grosse Unterschiede zwischen den Universitäten in Bezug auf die Praxisnähe der Ausbildung festgestellt. Zudem sehen

sich die Universitäten im Selbstbild nicht als Berufsbildungsstätten. Darin zeigt sich eine Differenz zwischen den universitären Bildungszielen und den Bedürfnissen und Anforderungen der Arbeitgebenden bezüglich der Kompetenzen der Uniabgänger:innen. Hinzu kommt der Umstand der hohen Interdisziplinarität des Faches, der zum Teil föderalistisch bedingt stark heterogenen Arbeitswelt und der in der Ausbildung nur in sehr bescheidenem Ausmass zu erbringenden Praktikumsnachweise, zu welchen ausserdem auch von Seiten Universitäten kaum konzeptionelle Anforderungen formuliert sind. Wer sich daher während des Studiums nicht in weit grösserem Ausmass als vom Lehrplan gefordert Praxiserfahrung aneignet, benötigt folglich im Anschluss an das Studium eine entsprechende Weiterbildung. Für eine solche besteht aber in keiner Weise eine übergeordnete Struktur.

These 2: «Die Situation der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie an den Schweizer Unis ist heute schlechter als früher und nicht besser als vor 50 Jahren.»

Hier wurde festgestellt, dass die geringe personelle Ausstattung – ein halber Lehrstuhl in Zürich – im Bereich Mittelalter- und Neuzeitarchäologie eine hohe Abhängigkeit von den einzelnen Forschungsschwerpunkten zur Folge hat. Gleichzeitig ist der Bedarf an Absolvent:innen dieser Fachrichtung auf dem Arbeitsmarkt gestiegen, nicht nur in der Boden-, sondern auch in der Bauforschung – im Kontext des verdichteten Bauens sowie grossflächiger Infrastrukturbauten wie Fernwärmeanschlüsse in Siedlungskernen und Altstädten. Bei universitären Neubesetzungen ist eine Einbettung der Lehrstühle in lokale und regionale Netzwerke wünschenswert, ebenso wie ein Bewusstsein für den Bedarf einer möglichst grossen fachlichen Breite, welche idealerweise mit Kooperationen mit anderen Institutionen ergänzt werden könnte.

These 3: «Das einzige fachliche Weiterbildungsangebot in Mittelalter- und Neuzeitarchäologie ist die SAM-Tagung.»

Diese These fand rege Zustimmung – allerdings mit dem Zusatz, dass das Angebot der SAM alleine nicht ausreicht. Es wäre eine weit breitere Vermittlung insbesondere von praxisnahe Wissen gefragt. Eine solche ver-

mögen auch die VATG oder das Netzwerk Kulturerbe Schweiz nur zum Teil abzudecken, vertiefende Angebote fehlen weitgehend. Wer sich weiterbilden möchte, muss sich verschiedene Angebote in nationalem und internationalem Umfeld selbst zusammenstellen, oft ohne dass die einzelnen Formate miteinander in Beziehung stehen oder ein (modular) aufbauendes Angebot abdecken. Etwas besser ist die immerhin institutionalisierte Ausbildung für Baudenkmalpflege.

Mehrfach wurde angesprochen, dass die SAM auch als Plattform dienen könnte, die Weiterbildungssituation zu verbessern. Solche Angebote könnten mitunter in Zusammenarbeit mit anderen Partnern wie ARS, AGUS oder AS erfolgen, ähnlich derjenigen für die erfolgreichen NAS-Tagungen. Die hohe Dichte an Mitgliedern mit ausgewiesenem, tiefem praxisnahem Wissen in verschiedensten Bereichen des Faches könnte als reiche Ressource genutzt werden, um zusätzliche Initiativen für ergänzende Angebote zu lancieren.

Regula Ackermann, Adriano Boschetti

D) Verwaltung, Administration, Fachstellen, Firmen | Gestion, administration, services spécialisés, entreprises

Leitung: Marion Liboutet | Jonathan Frey

Baugesuche: Die Meldungen und Bewilligungsprozesse von Baugesuchen funktionieren im Allgemeinen gut. Eine Schwierigkeit ist die grosse Anzahl der eingehenden Gesuche, so dass aus Ressourcengründen bei den archäologischen Feldinterventionen mitunter eine harte Priorisierung bzw. Verzichtsplanung vorgenommen werden muss. Nicht alle Kantone verfügen über dieselben Kompetenzen in Bezug auf die Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. Das Spektrum reicht von gar keinen Spezialist:innen bis hin zu eigenen Abteilungen mit mehreren entsprechenden Fachleuten.

Unabhängig von der Ausstattung ist aber in vielen Kantonen bezüglich der erfassten Fundpunkte ein deutliches Stadt-Land-Gefälle zu beobachten, was insbesondere an der hohen Bautätigkeit in den Städten liegen dürfte.

Bauarchäologie: Bedingt durch den schweizerischen Föderalismus ist auch die Ausstattung, Organisation und

administrative Anbindung der Bauarchäologie in den einzelnen Kantonen sehr unterschiedlich. Nicht überall ist die Zusammenarbeit zwischen Boden- und Bauarchäologie so eng, wie es angesichts der oft ineinandergreifenden Befundsituationen wünschenswert wäre.

Öffentliche Fachstellen und private Firmen: Die Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Fachstellen und Privatfirmen ist kantonal sehr unterschiedlich. Einige Kantone vergeben keine oder nur punktuell Aufträge an Grabungsfirmen. Vielfach ist man dabei eher zurückhaltend, nicht zuletzt aus politischen Gründen. Andere pflegen eine engere Zusammenarbeit (Rahmenverträge), wobei die kantonalen Fachstellen jeweils die Bewertung der Baugesuche, Definition der Auflagen sowie die administrative und wissenschaftliche Kontrolle übernimmt, während die Firmen die Interventionen im Feld ausführen. Insbesondere kleinere Kantone ohne oder mit nur tiefprozentig ausgestatteter Kantonsarchäologie sind bei der Abwicklung von archäologischen Interventionen oft auf private Unternehmen angewiesen. Entscheidend ist, dass die öffentlichen Fachstellen jeweils die Aufsicht/Kontrolle innehaben sowie sämtliche gewonnenen Funde, Proben und Dokumentationen erhalten und verwalten.

Ebenfalls kantonal sehr unterschiedlich ist der Kostenverteilungsschlüssel. So werden teils mehr als die Hälfte der Kosten dem Verursacher (bspw. Bauherrschaft) auferlegt, teils werden sämtliche Kosten durch die öffentliche Hand getragen.

Digitalisierung und Datenmanagement: Die Digitalisierung ist grundsätzlich bei allen archäologischen Fachstellen, Institutionen und Firmen ein wichtiges Thema (bspw. GIS-Anwendungen, digitale Messverfahren, Datenbanken, Datenformate etc.). Allgemein bleibt jedoch festzuhalten, dass alle mit der Masse an Informationen und Daten kämpfen. Eine grosse Herausforderung sind nicht nur die Verarbeitung und Pflege der Daten, sondern auch die Verwaltung und (Langzeit-) Archivierung. Oft fehlen die Ressourcen für eine aufwändige, systematische Erfassung aller Einheiten, etwa bei der Fund-Inventarisierung.

Dabei gibt es auch hier keine überkantonale einheitliche Systematik oder Datenbanklösung. Zwar arbeiten

etliche Kantone mit einer IMDAS-Datenbank-Applikation, allerdings wird diese vielfach in Frage gestellt. Zudem ist IMDAS in den einzelnen Kantonen oft sehr individuell ausgebaut und nur bedingt vergleichbar.

Valentin Homberger, Jonathan Frey, Marion Liboutet

Résumé

Outre les conférences et les excursions, un workshop fut également proposé dans le cadre du dernier congrès annuel de la SAM, qui se tint à Schaffhouse du 23 au 25 octobre 2025. Répartis en groupes de 8 à 10 personnes, les participant-e-s animèrent des discussions autour de quatre thèmes différents. Thème A: interventions archéologiques (de chantier), analyses, thèmes et domaines de recherche. La discussion se concentra sur les nombreuses nouvelles technologies qui firent leur apparition à grande échelle dans le domaine de l'archéologie, ainsi que sur leurs avantages et leurs risques. Concernant la question de l'avenir de l'archéologie, il fallut examiner sa contribution à la société, se demander si nous définissons aujourd'hui les bons axes de recherche et si l'archéologie ne devrait pas s'impliquer davantage dans les questions relatives au futur.

Thème B: relations publiques, médiation, publications. La discussion s'intéressa ici à l'utilité et aux objectifs de la communication archéologique. Qui façonne quels récits et quels sont les atouts de l'archéologie régionale? Différents supports de médiation, ainsi que leurs effets et leurs particularités, furent abordés. L'objectif final étant de jeter un pont entre les spécialistes et le grand public.

Thème C: formation initiale et continue. Le troisième bloc thématique se pencha sur la question de savoir si les diplômé-e-s universitaires possèdent les compétences recherchées sur le marché du travail, ainsi que sur la situation de l'archéologie médiévale et moderne dans les universités suisses, et si celle-ci était peut-être même meilleure par le passé. La discussion porta également sur les offres de formation continue existantes ou souhaitables.

Thème D: gestion, administration, services spécialisés, entreprises.

Les discussions s'orientèrent ici sur les procédures (notamment en matière de demandes de permis de construire), les ressources et les compétences cantonales dans le domaine de l'archéologie médiévale et moderne ainsi que de l'archéologie du bâti. D'autres sujets abordés concernaient les différences et la collaboration entre les services archéologiques publics et les entreprises privées, ainsi que le vaste domaine de la numérisation et de la gestion des données.

Aurélié Gorgerat, Anteatrad (Bâle)

Riassunto

Oltre alle conferenze e alle escursioni, all'ultima assemblea annuale della SAM a Sciaffusa, dal 23 al 25 ottobre 2025, è stato proposto anche un workshop come formato speciale. In gruppi di 8–10 persone si è discusso animatamente su quattro diversi blocchi tematici.

Blocco tematico A: interventi (l'archeologia dell'edilizia), analisi, temi e ambiti di ricerca. Si è discusso delle numerose nuove tecnologie che hanno fatto il loro ingresso su larga scala nel lavoro archeologico, nonché dei loro benefici e rischi. In relazione alla questione del futuro dell'archeologia, è stato necessario affrontare anche il tema del suo contributo alla società, chiedendosi se oggi vengano fissate le giuste priorità di ricerca e se l'archeologia non dovrebbe impegnarsi maggiormente anche nella ricerca sul futuro.

Blocco tematico B: comunicazione al pubblico, divulgazione, pubblicazioni. In questo ambito si è discusso dell'utilità e degli obiettivi della comunicazione archeologica verso il pubblico. Chi contribuisce a definire i contenuti comunicativi e quali sono le peculiarità che rendono l'archeologia regionale particolarmente efficace? Sono stati analizzati diversi mezzi di divulgazione, nonché i loro effetti e le loro caratteristiche specifiche. L'obiettivo finale è quello di costruire un ponte tra il mondo scientifico e il pubblico.

Blocco tematico C: formazione di base e continua. Il terzo blocco tematico ha affrontato la questione se i laureati universitari dispongano delle competenze richieste dal mercato del lavoro e quale sia la situazione dell'archeologia medievale e moderna nelle università svizzere, anche in chiave storica, interrogandosi se in passato essa fosse eventualmente più favorevole. Sono state inoltre discusse le offerte di formazione continua esistenti e quelle auspicabili.

Blocco tematico D: amministrazione, gestione, servizi specialistici, aziende. In questo ambito si è discusso dei processi (in particolare nell'ambito delle domande di costruzione), delle risorse e delle competenze cantonali nel campo dell'archeologia medievale e moderna, nonché dell'archeologia dell'edilizia. Altri temi hanno riguardato le differenze e la collaborazione tra i servizi archeologici pubblici e le imprese private, così come il vasto ambito della digitalizzazione e della gestione dei dati.

Christian Saladin (Basel-Origlio)

Resumaziun

Sper referats ed excursiuns hai dà a la dieta annuala da la SAM a Schaffusa dals 23 als 25 d'october 2025 sco format spezial er in lavuratori. Gruppas dad 8–10 persunas han discutà vivamain en quatter differents blocs tematics.

Bloc tematic A: intervenziuns archeologicas (da construcziun), evaluaziuns, temas e secturs da perscrutaziun. En discussiun èn stadas las numerusas novas tecnologias ch'èn sa fatgas valair en la lavur archeologica, lur avantatgs e las ristgas. Areguard l'avegnir da l'archeologia èsi vegnì discutà quant ch'ella contribuescha a la societad, sche nus mettain oz ils dretgs accents da perscrutaziun e sche l'archeologia na duess betg avair dapli vusch en chapitel tar la perscrutaziun da l'avegnir.

Bloc tematic B: lavur publica, intermediaziun, publicaziuns. En discussiun èn stadas l'utilitad e las finamiras da la lavur publica archeologica. Tgi influenzescha tge narrativs e tge èn las fermezzas da l'archeologia regiunala? Igl è vegnì discurtà davart ils differents meds d'intermediaziun, lur effects e lur atgnadads. La finamira è da far ina punt tranter il mund dal fatg ed il public.

Bloc tematic C: scolaziun e furmaziun supplementara. Il terz bloc tematic era deditgà a las dumondas, schebain las absolventas ed ils absolvents d'universitads han las cumpetenzas dumandadas dal martgà da lavur e co che la situaziun da l'archeologia dal temp medieval / modern sa preschenta a las universitads svizras resp. sche quella era pli baud eventualmain meglra. Plinavant èn vegnidas discutadas dumondas davart purschidas da furmaziun supplementara existentas u desiderablas.

Bloc tematic D: administraziun, posts spezialisads, interpresas. En il center èn stadas dumondas davart ils andaments (surtut tar dumondas da construcziun), las resursas e las cumpetenzas dals chantuns en il sector da l'archeologia dal temp medieval e dal temp modern, sco era da l'archeologia da construcziun. Ulteriurs champs tematics han cumpiglià las differenzas e la collavuraziun tranter ils posts spezialisads archeologics publics e las interpresas privatas, sco er il vast champ da la digitalisaziun e dal management da datas.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

Adressen der Autoren

Regula Ackermann
Kantonsarchäologie
Rorschacherstrasse 23
CH-9001 St. Gallen
regula.ackermann@sg.ch

Dagmar Bargetzi
Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
Petersgraben 11
CH-4001 Basel
dagmar.bargetzi@bs.ch

Adriano Boschetti
Amt für Kultur, Archäologischer Dienst
Postfach
CH-3001 Bern
adriano.boschetti@be.ch

Christian de Reynier
Institut d'Archéologie et des sciences de l'Antiquité
Université de Neuchâtel
Espace Tilo Frey 1
CH-2000 Neuchâtel
Christian.deReynier@ne.ch

Jonathan Frey
Ressort Mittelalterarchäologie und Bauforschung
Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern,
Amt für Kultur, Archäologischer Dienst
Postfach
CH-3001 Bern
jonathan.frey@be.ch

Valentin Homberger
ProSpect GmbH
Mühlemattstrasse 54
CH-5000 Aarau
homberger@pro-spect.ch

Katharina König
Amt für Kultur, Archäologischer Dienst
Postfach
CH-3001 Bern
katharina.koenig@be.ch

Fabian Küng
Kanton Luzern, Archäologie
Libellenrain 15
CH-6002 Luzern
fabian.kueng@lu.ch

Marion Liboutet
Service archéologique de l'Etat de Fribourg SAEF
Planche-Supérieure 13
CH-1700 Fribourg
marion.liboutet@fr.ch

Lucie Steiner Arlaud
ARCHEODUNUM
Investigations Archéologiques SA
Chemin de Jolimont 2
CH-1304 Cossonay
l.steiner@archeodunum.ch

Abbildungsnachweis

- 1: SAM, C. Hervé.
- 2: V. Homberger
- 3: Erstellt am 15.4.2026 mit ChatGPT,
Idee Christian de Reynier

Die Podiumsdiskussion

von Katharina König

Moderation Andreas Motschi, Stellvertretender Kantonsarchäologe Stadtarchäologie Zürich

- Dagmar Bargetzi, Mitarbeiterin Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt
- Adriano Boschetti, Kantonsarchäologe des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern
- Christian de Reynier, Archéologue du bâti de l'Office de la protection des monuments et des sites du canton de Neuchâtel
- Jonathan Frey, Mitarbeiter des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern
- Marion Liboutet, Cheffe de secteur Moyen Âge et archéologie du bâti, Service archéologique du canton de Fribourg

Basis für die Zusammenfassung war ein am 24.10.2025 aufgenommenes Sprachmemo der Podiumsdiskussion.

Im folgenden Text wird die Podiumsdiskussion zusammengefasst und werden wichtige Diskussionspunkte herausgearbeitet. Ein besonderes Augenmerk gilt allen

Vorschlägen, wie sich die SAM in Zukunft positionieren, was ihre Aufgabe und Rolle in der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie sein soll. Unter den Themenblöcken gab es wenig inhaltliche Überschneidung – einzig das Thema «Technologie» kam in allen Diskussionen unter dem einen oder anderen Gesichtspunkt vor.

In Themenblock A zeigte sich eine grosse Präsenz und Akzeptanz technologischer Hilfsmittel in unserem archäologischen Arbeitsalltag, die es aber gezielt mit Fragestellungen anzuwenden gilt. Bisher besteht Konsens darin, dass die Technologie die Feldarbeit (untersuchen, schauen, interpretieren) nicht ersetzen kann. Die Stärke von KI wird im Strukturieren von chaotischen und riesigen Datenmengen gesehen, was aber in naher Zukunft auch grosse Veränderungen implizieren könnte, wenn uns ein Fundus von Informationen zur Verfügung steht, die ein Mensch nie in dieser Form hätte erarbeiten können. In Themenblock D gelangte die Diskussion zu den schwierigeren Aspekten der technologischen Hilfsmittel. Datenbanken stossen an Limiten, grosse Datenmengen gilt es zu verarbeiten, zu archivieren. Computer



1: Im Anschluss an den Workshop wurden die Ergebnisse in einer Podiumsdiskussion erörtert (v.l.n.r. Andreas Motschi, Christian De Reynier, Dagmar Bargetzi, Adriano Boschetti, Marion Liboutet und Jonathan Frey).

und Tablet gehören bei Untersuchungen mit zur Ausrüstung. Die Hoffnung auf fluidere und leichtere Datenverarbeitung besteht, doch aktuell wird der gesamte Prozess als schwer und energiezehrend wahrgenommen. In Themenblock C wurden die technologischen Fähigkeiten im Bereich Aus- und Weiterbildung mitgedacht. Die Anwendung diverser Programme steht nicht im Zentrum universitärer Ausbildung, ist aber mittlerweile eine Anforderung vieler Stellenangebote. Wie und wo können Mittelalter- und Neuzeitarchäolog:innen sich entsprechende Kompetenzen aneignen? Und auch im Bereich der Vermittlung hat die Digitalisierung Einzug gehalten – Vermittlung per Videoformat erfreut sich einer wachsenden Beliebtheit. Videoformate erreichen ein grösseres und vor allem jüngeres Publikum. «Klickquoten» bleiben bei diesen Formaten über einen längeren Zeitraum stabil, wohingegen sie bei Publikationen rasch abnehmen. Aber auch «Posts» zu längeren Untersuchungen sind eine neue Form des Austauschs zwischen Archäologie und Öffentlichkeit. Gute Videoformate werden mit Profis erstellt und kosten. Die digitale Kommunikation ist ressourcenintensiv, denn bei zwei «Posts» pro Woche – alles andere gilt als «toter Kanal» – braucht es ein agiles, reaktionsbereites Team.

Die übrigen Diskussionspunkte waren enger an die einzelnen Workshops angelehnt. So mussten sich die Teilnehmer:innen in Themenblock A zusätzlich mit dem Fundstellenverständnis auseinandersetzen. Müssten wir heute nicht dokumentieren, was aktuell durch Bautätigkeit oder naturräumliche Veränderungen zerstört wird? Ist es legitim, eine Wahl nach dem Forschungsinteresse zu treffen? Provokativ wurde gefragt, ob wir eine weitere römische Villa dokumentieren sollen, wo anderes bisher archäologisch unerforscht zerstört wird. Die Teilnehmer:innen erachteten diese Verschiebung der archäologischen Aufgaben als schwer vermittelbar. Jede Generation habe ihren Forschungsschwerpunkte.

In Themenblock B nahmen sich die Teilnehmer:innen des direkten Austauschs mit der Öffentlichkeit an. Es wurde ein Unterschied festgestellt, ob es bei einem Öffentlichkeitsanlass zu einem Austausch kommt oder dieser einem zufälligen Zusammentreffen geschuldet ist, beispielsweise bei einer Ausgrabung im öffentlichen

Raum. Trifft im ersten Fall eine archäologieinteressierte Öffentlichkeit auf vermittlungserfahrene Mitarbeitende, so trifft im zweiten Fall jedoch meist eine archäologiekritische Öffentlichkeit auf vermittlungsunerfahrenere Mitarbeitende. Hier besteht ein Handlungsbedarf. Insgesamt wird der mit Begeisterung vorgetragene persönliche Austausch immer als ungemein effektiv angesehen. Und wenn mittels Grabungsfotos, Bildquellen und Fundstücke die Öffentlichkeit auf einer emotionalen Ebene angesprochen werden kann, ist dies für die Archäologie stets ein Erfolg.

Im Themenblock C kam die starke Reduzierung der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie an Schweizer Universitäten zur Sprache. Hier wurde der Wunsch formuliert, die SAM möge als Fachorgan der schweizerischen Mittelalter- und Neuzeitarchäologie doch durch aktiven Kontakt zum Gelingen der künftigen Professur an der Universität Zürich beitragen, sich aber auch für entsprechende Angebote an weiteren Universitäten einsetzen.

Die Zusammenarbeit zwischen Denkmalpflege und Archäologie wird kantonale sehr unterschiedlich gelebt, wie Themenblock D aufdecken konnte. Wo eine aktive Zusammenarbeit gelebt wird, wird diese sehr geschätzt und trägt zum Erfolg bauarchäologischer Untersuchungen wie zu guten Umbau- und Sanierungsprojekten bei. Etwas kritischer wurde insgesamt der Einsatz von privaten Archäologiebüros gesehen. In Kantonen mit fehlenden Ressourcen für archäologische Untersuchungen wird ihr Einsatz begrüsst, allerdings sieht die Mehrheit Archäologie als kantonale Aufgabe.

In der folgenden Diskussion zwischen Podiumsteilnehmern und Publikum wurden einerseits Wünsche/Anregungen an die SAM gerichtet, es wurde aber auch über die Form der Jahrestagung nachgedacht.

Der erste und wohl auch präziseste Wunsch betraf die Weiterbildung: Die Arbeitsgemeinschaften SAM, ARS und AGUS könnten evtl. gemeinsam mit weiteren Vereinen/Institutionen (VEBA, Uni, etc) definieren, welche fachlichen Kompetenzen zusätzlich zu einer universitären Grundausbildung in der Arbeitswelt gefragt sind und welche Fachstellen, Privatfirmen oder Praktika entsprechende Kompetenzen vermitteln könnten.

Ebenfalls im Bereich der Zusammenarbeit aller Arbeitsgemeinschaften wurde erwähnt, dass unsere Sorgen und Anliegen aus allen Bereichen ähnlich ausfallen dürften. Hier wurde eine Chance gesehen, solche Anliegen gezielt gemeinsam an archäologie schweiz weiterzugeben, damit sie in die politische Arbeit von *as* einfließen können.

Eine Erweiterung der bisherigen Aufgabe der SAM wurde in einer neuen Rolle als Berufsverband verortet. Ein Berufsreglement und die Mitgliedschaft im Berufsverband könnten als «Gütesiegel» auch für Freelancer im Bereich Bauforschung dienen.

Zusammenfassend müsse sich die SAM die Frage stellen, ob sie in Bereichen wie Aus- und Weiterbildung, Technologie, Arbeitsbedingungen etc. als eine aktive Community eine Rolle spielen möchte und wenn ja mit wem?

Bezüglich der Form der Jahrestagung gab es etliche Voten. Es wurde vorgeschlagen für einen intensiveren Austausch gezielter über Misserfolge, Defizite und Probleme zu berichten. Gerade im Bereich von Vermittlungs- und Auswertungsprojekten könnte diesbezüglich das gesamte Publikum profitieren. In der Vorgabe eines thematischen Schwerpunkts sahen einige ebenfalls die Möglichkeit, einen ausgewählten Aspekt unserer Arbeit umfänglicher und eventuell kontroverser zu beleuchten. Die Schwierigkeit solcher Veränderungen wurde vor allem in einer länger dauernden Jahrestagung wie auch in einer grösseren Vorbereitungsarbeit für die Tagungsorganisator:innen wie für die Referent:innen gesehen.

Die bisherige Form der Jahrestagung mit kleinem Schwerpunkt beim Tagungsort, bunt gemischten Referaten aus allen Bereichen, Raum für persönlichen Austausch zwischen den Mitgliedern und Dauer von einem bis anderthalb Tagen jedoch schätzen alle sehr. Im stetigen Zulauf neuer Mitglieder, im Austausch zwischen den Kantonen, den Sprachregionen, den kantonalen Dienststellen und privaten Büros/Freelancern wurde die grosse Stärke gesehen, ja wurde die SAM als Erfolgsmodell bezeichnet. Alle darüber hinausreichenden Bemühungen müssten ein neues Gefäss finden, damit die beliebte Jahrestagung nicht gefährdet sei.

Résumé

La table ronde aborda les principaux défis et les perspectives d'avenir de l'archéologie médiévale et moderne en Suisse, ainsi que le rôle potentiel de la SAM. L'utilisation de la technologie constitua un thème récurrent: les outils numériques font désormais partie intégrante du quotidien professionnel, mais ne doivent pas pour autant remplacer le travail de terrain classique. Jusqu'à présent, l'intelligence artificielle est peu utilisée, mais elle offre un potentiel pour la structuration de grandes quantités de données. Parallèlement, le traitement des données est perçu comme une tâche fastidieuse et gourmande en ressources. Les compétences numériques sont de plus en plus exigées, mais elles sont à peine ancrées dans la formation universitaire. La numérisation gagne également en importance dans la médiation, ce qui nécessite toutefois des ressources continues et une mise en œuvre professionnelle.

Sur le fond, la question fut débattue de savoir s'il fallait accorder davantage la priorité, en matière d'archéologie, aux sites menacés et encore inexplorés. Ce changement fut jugé difficile à mettre en œuvre, car chaque génération définit ses propres axes de recherche. En matière de communication, il est apparu que les échanges personnels s'avéraient particulièrement efficaces.

L'accent fut également mis sur la situation en matière de formation: la réduction de l'offre de formation correspondante dans les universités fut constatée avec inquiétude. Le souhait fut exprimé que la SAM contribue, par des contacts actifs, à la réussite de la future chaire à l'Université de Zurich. Dans le domaine de la formation continue, il serait possible, en collaboration avec d'autres organisations, de définir les compétences pertinentes et de proposer des offres adaptées.

La collaboration entre l'archéologie et la conservation des monuments historiques varie d'un canton à l'autre, mais elle est jugée très fructueuse lorsqu'elle est bien mise en œuvre. Les bureaux privés sont parfois considérés comme indispensables, mais font également l'objet de critiques, car l'archéologie est généralement perçue comme une mission relevant de l'État.

Différentes pistes de développement furent discutées pour la SAM, notamment un renforcement de son rôle en tant qu'association professionnelle dotée de normes de qualité. Parallèlement, il fut souligné que le congrès annuel existant devait être maintenu, car il s'agit d'un format important et qui a fait ses preuves. Globalement, la SAM doit décider si elle souhaite à l'avenir jouer un rôle plus actif dans la formation continue, la mise en réseau et la défense des intérêts.

Aurélien Gorgerat, Anteatrad (Bâle)

Riassunto

La tavola rotonda ha affrontato le principali sfide e le prospettive future dell'archeologia medievale e moderna in Svizzera, nonché il possibile ruolo della SAM. Un tema trasversale è stato l'impiego della tecnologia: gli strumenti digitali sono ormai consolidati nella pratica quotidiana, ma non dovrebbero sostituire le attività di scavo e di indagine sul terreno. Finora l'uso dell'IA è ancora limitato, ma offre potenzialità nella strutturazione di grandi quantità di dati. Allo stesso tempo, la gestione dei dati è percepita come complessa e

dispendiosa in termini di risorse. Le competenze digitali sono sempre più richieste, ma nella formazione universitaria sono ancora poco consolidate. Anche nella divulgazione la digitalizzazione sta assumendo un'importanza crescente, il che richiede tuttavia risorse costanti e un'attuazione professionale. Sul piano dei contenuti si è discusso se le priorità archeologiche dovrebbero essere maggiormente orientate verso siti minacciati e finora inesplorati. Questo spostamento è stato giudicato di difficile attuazione, poiché ogni generazione definisce i propri orientamenti di ricerca. Nel campo della comunicazione al pubblico è emerso che lo scambio personale risulta particolarmente efficace.

Un ulteriore tema ha riguardato la situazione della formazione: la riduzione delle offerte didattiche pertinenti nelle università è stata accolta con preoccupazione. Si è auspicato che la SAM possa contribuire attivamente, attraverso un contatto diretto, al buon esito della futura cattedra all'Università di Zurigo. Nell'ambito della formazione continua, in collaborazione con altre organizzazioni, potrebbero essere definite competenze rilevanti e promosse adeguate offerte.

La collaborazione tra archeologia e tutela dei monumenti varia da cantone a cantone, ma quando è ben strutturata viene considerata molto fruttuosa. Gli studi privati sono in parte ritenuti necessari, ma anche osservati criticamente, poiché l'archeologia è prevalentemente intesa come un compito dello Stato.

Per la SAM sono state discusse diverse prospettive di sviluppo, tra cui un possibile rafforzamento del suo ruolo come associazione professionale con standard di qualità. Allo stesso tempo è stato sottolineato che l'attuale convegno annuale, in quanto formato consolidato e ben funzionante, dovrebbe essere mantenuto. Nel complesso, la SAM si trova di fronte alla scelta se assumere in futuro un ruolo più attivo nella formazione continua, nel networking e nella rappresentanza degli interessi.

Christian Saladin (Basel-Origlio)

Resumaziun

La discussiun al podium ha tractà las sfidas centralas e las perspectivas da l'archeologia dal temp medieval e dal temp modern en Svizra, sco era la rolla pussaivla da la SAM. In tema general è stà il diever da la tecnologia: Ils utensils digitalis èn bain etablids en il mintgadi da lavur, na duain dentant betg remplazzar la lavur al lieu classica. Fin ussa vegn l'IA nizzategiada pauc, ella ha dentant potenzial per structurar meglier grondas quantitads da datas. Il medem mument para l'utilisaziun da las datas d'esser pretensiusa ed intensiva areguard las resursas. Cumpetenzas digitalas vegnan pli e pli premissas, èn dentant strusch francadas en la furmaziun universitara. Er en l'intermediaziun survegn la digitalisaziun dapli impurtanza, quai che pretenda dentant resursas constantas ed ina realisaziun professiunala.

Areguard il cuntegn è vegnida discutada la dumonda, sche l'archeologia duess sa concentrar pli ferm sin ils lieus da chat periclitads e pauc perscrutads. Quest midament para dentant grev da realisar, perquai che mintga generaziun ha ses agens accents da perscrutaziun. En il sector da las relaziuns publicas èsi sa mussà ch'il barat persunal è fitg effectiv.

In ulteriur focus è vegnì mess sin la situaziun da scolaziun: La reducziun da las purschidas d'instrucziun universitaras preoccupescha ed ins giavischa che la SAM contribueschia cun in contact activ al success da la professura futura a l'Università da Turitg. En il sector da la furmaziun supplementara pudess la SAM definir, en collavuraziun cun ulteriuras organizaziuns, las cumpetenzas relevantas ed intermediar las purschidas.

La collavuraziun tranter l'archeologia e la tgira da monuments variescha tut tenor il chantun, vegn dentant resentida sco fitg profitabla, sch'ella vegn realisada bain. Biros privats vegnan per part resguardads sco necessaris, però era mess en dumonda, damai che l'archeologia vegn per gronda part chapida sco incumbensa dal stadi.

Areguard la SAM èn vegnidas discutate differents pussaivladads da svilup, tranter auter in posiziunament pli ferm sco federaziun professiunala cun standards da qualitad. A medem temp è vegnì giavischà da mantegnair la dieta annuala sco format impurtant che funcziunescha bain. La SAM sto la fin finala decider, sch'ella vul en l'avegnir surpigliar ina rolla pli activa en la furmaziun supplementara, en la creaziun da raits ed en la represchentanza d'interess.

Lia Rumantscha (Cuir/Chur)

Adresse der Autorin

Katharina König
Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Postfach
CH-3001 Bern
Telefon +41 31 633 98 73
katharina.koenig@be.ch

Abbildungsnachweis

1: Foto Fabian Küng

Forschung und Vermittlung

Se chauffer au château (X^e–XVIII^e siècles)

Techniques, pratiques et usages pour le confort thermique dans la demeure élitaine

16 au 18 octobre 2026, château de Pierre-de-Bresse (Saône-et-Loire)

On a tout dit et on sait tout sur le chauffage dans le château d'Ancien Régime: des cheminées, des poêles parfois, chacun en a vu et pense savoir comment ils fonctionnaient. Pourtant, quelle distance entre notre société habituée à vivre avec des températures de 19 à 21° dans les pièces intérieures, et celle où l'on entrait dans la chambre du château à une température équivalente à celle du dehors! Le chauffage au bois, qui n'est le plus souvent qu'un accessoire superflu de notre confort thermique, avait alors un tout autre rôle: social, pratique, technique, que la sèche typologie architecturale ou archéologique ne cerne pas. Le dixième colloque international du CeCaB sera consacré à cette question du confort thermique dans la demeure élitaine, à commencer par le château. Le sujet étant particulièrement riche par les différents aspects qu'il peut couvrir dans les disciplines de la recherche, il sera organisé suivant une thématique assez ouverte, autour de quatre grands thèmes incluant des sous-thèmes non limitatifs, ce qui permettra aux auteurs

de ne pas se sentir entravés par une approche trop rigide ou formaliste. L'objectif de ce colloque est de comprendre les rapports que les habitants des châteaux, palais et autres hôtels nobiliaires entretenaient avec la sensation du froid, la recherche du chaud, les solutions thermiques et les usages sociaux de ce que nous percevons aujourd'hui comme inhérent à la notion de confort.

Ces thèmes et sous-thèmes sont les suivants:

A – Le ressenti du froid et du chaud dans le château. Comment les sources permettent-elles d'approcher la façon dont les habitants du château éprouvaient la différence entre la température extérieure et celle de l'intérieur? Quelle perception les sociétés médiévales et d'Ancien Régime avaient-elles du chaud et du froid dans la demeure? Quelle différence entre les populations habitant le château, celles qui exerçaient une activité extérieure fréquente et celles qui avaient une vie plus sédentaire? Quelle appréciation de la différence entre la température du jour et de la nuit?

B – La protection contre le froid. Quelles techniques d'isolation et quelles évolutions?

Tournevents, calfeutrage, étoupage, manières de s'habiller à l'intérieur et à l'extérieur. La question de l'humidité.



BnF, ms Lat 9333, f° 97 v°,
(Tacuinum sanitatis).

C – Se donner chaud. Quelles techniques actives de production de chaleur dans le château? Cheminées, poêles, braseros, chaufferettes, chauffage par hypocauste et air chaud: avantages et inconvénients, diffusion géographique des diverses techniques et cohabitations. Répartition des accessoires de chauffage dans les diverses pièces du château: efficacité, position de la source de chauffage dans la pièce, tendances et hiérarchies.

D – Faire du beau à partir du chaud. La décoration de l'outil de chauffage, un élément central de la pièce par son rôle ostentatoire? Quelles symboliques, quelles mises en valeur d'une tendance à la mise en scène par le décor (sculpté, peint, etc.)?

Publikationen und Medien

Buchbesprechung

«der vesten Tirstein» – Die Geschichte des Schlosses Neu-Thierstein

hrsg. von Nico Piazzalonga und Gemeinde Büsserach, 2025, 439 Seiten, Hardcover

Die Publikation behandelt das Schloss Neu-Thierstein in Büsserach/SO und ist die erste umfassende Monografie über diese Anlage. Neben der wechselhaften Geschichte vom thiersteinischen Grafenschloss zum solothurnischen Vogtei-

schloss und weiter zum romantischen Wochenend- und Clubhaus werden archäologische Funde präsentiert sowie eine Sammlung der Sagen und Legenden, welche sich um das Schloss ranken. Eine Bildergalerie zeigt das Schloss aus künstlerischer Sicht, und ein 3D-Modell lässt die Anlage des 18. Jahrhunderts wieder auferstehen.



Vereinsmitteilungen

Schweizerischer Burgenverein, Jahresbericht 2025

Jahresversammlung

Die 98. Jahresversammlung des Schweizerischen Burgenvereins fand am 23. und 24. August 2025 in Siders statt. An der Versammlung im Hôtel de Ville nahmen 17 stimmberechtigte Mitglieder teil. Nach Grussworten von Pierre Berthod und Maria Portmann sowie dem Präsidenten wurden die Traktanden einstimmig genehmigt. Das zurücktretende Vorstandsmitglied Elisabeth Crettaz Stürzel (2002–2025) wurde gewürdigt, Rossana Cardani Vergani neu in den Vorstand gewählt.

Anschliessend führten Sophie Providoli und Louis-Fred Tonossi durch das Rathaus von Siders. Am Nachmittag besichtigten die Teilnehmenden das Quartier Vieux-Bourg, das Heiligtum Notre-Dame du Marais und das Château Mercier.

Die Sonntagsexkursion führte von Leuk nach Susten, begleitet von Carlo Schmidt und Sophie Providoli. In Leuk-Stadt erläuterten Arnold Steiner und Matthias Mutter die Wandmalereien im Wohnhaus von Vinzenz Albertini. Den Abschluss bildete der Besuch des Burghügels von Raron mit der Burgkirche St. Roman und dem Wohnturm, geführt von Sophie Providoli und Hortensia von Roten.

Tagungen

Vom 1. bis 4. Mai 2025 fand in Spiez die Tagung der Wartburg-Gesellschaft zum Thema «Grosse Türme – Haupttürme, Bergfriede, Wohntürme, Donjons, Keeps, grosses tours oder tours maîtresses» statt. Sie wurde in Zusammenarbeit mit der Universität Bern, dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern, dem Schlossmuseum Spiez und dem Schweizerischen Burgenverein organisiert.

Vorträge

Am 10. Oktober 2025 organisierte der Schweizerische Burgenverein in Zusammenarbeit mit dem Museum Aargau einen Festakt zum 750. Jahrestag des

Aufenthalts von Rudolf von Habsburg auf der Lenzburg. Historiker und Vorstandsmitglied Peter Niederhäuser hielt den Vortrag anlässlich dieses Jubiläums.

Exkursionen

Das Exkursionsjahr 2025 zeichnete sich durch thematische Vielfalt und eine hohe Beteiligung aus. Den Auftakt bildete am 29. März eine Exkursion zur Reformationsgeschichte in Zürich, die das Leben und Umfeld von Katharina von Zimmern beleuchtete. Am 12. und 13. April folgte eine zweitägige Reise ins Elsass, bei der 35 Mitglieder Burgen der Region besuchten. Am 13. Juli führte eine Tagesexkursion ins Luzerner Seetal zu einer wenig bekannten Burgenlandschaft. Vom 19. bis 25. Juli nahmen über 30 Mitglieder an einer mehrtägigen Reise nach Thüringen teil, die historische Schauplätze, Ausstellungen und Burgen verband. Am 6. und 7. September beteiligte sich der Verein an den Mittelaltertagen auf der Burg Gutenberg in Balzers (FL) und führte dort einen Familienanlass mit Kinderprogramm durch. Zwischen dem 9. und 12. September bot sich unseren Mitgliedern die Möglichkeit einer Grabungsbesichtigung in der romanischen Kirche San Romerio. Den Abschluss des Exkursionsjahres bildete am 27. September eine Exkursion nach Nyon.

Publikationen

Die Zeitschrift «Mittelalter–Moyen Age–Medioevo–Temp medieval» umfasst in ihrem 30. Jahrgang vier Hefte mit 192 Seiten.

- Heft 1 (36 Seiten) berichtet über die Ruinenkonservierung der Burgruine Friesenberg sowie die Burg Dorneck SO.
- In Heft 2 (48 Seiten) publizierten wir einen Beitrag zum Alten Gemmi-Pass. Ein zweiter Artikel behandelte die Burgstelle in Leibstadt AG.
- Heft 3 (44 Seiten) ist dem grossen Turm von La Tour-de-Peilz gewidmet.

- Heft 4 (64 Seiten) beinhaltet einen Bericht zur Ruine Grimmenstein sowie einem ergänzenden Bericht zu den Freiherren von Enne. Zudem enthält die Nummer einen Bericht zum Château Saint-Maire sowie einen Artikel zum Thema Kachelofen.

In der Reihe der «Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters» (SBKAM) erschienen Band 50 «Hohenrätien. Von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert» von Manuel Janosa sowie Band 51 «Die Burg Grünenberg bei Melchnau» von Jonathan Frey und Brigitte Andres.

Kooperationsprojekte

Die Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten der grossen Publikums-gesellschaften Archäologie Schweiz, Schweizer Heimatschutz, Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte und Domus Antiqua Helvetica ist weitergeführt worden, ebenso die strategische Partnerschaft mit der Vereinigung «Die Schweizer Schlösser».

Internationale Beziehungen

Mehrere Vorstandsmitglieder nahmen an internationalen Tagungen teil oder sind Mitglied von Vorständen fachverwandter Organisationen im Ausland. Im Weiteren pflegt der SBV den Kontakt mit verschiedenen ausländischen Vereinigungen und Institutionen, u. a. im Rahmen von Schriftentausch.

Öffentlichkeitsarbeit

Ein zentrales Element der Öffentlichkeitsarbeit bleibt weiterhin die Website. Der Burgenverein konnte sich dieses Jahr bei einer Einführungsveranstaltung an der Universität Zürich bei den Studierenden vorstellen.

Administration, Vorstand

Die Führung des Vereins besteht aus der Geschäftsführerin (Teilzeit) und dem Vorstand mit zehn Mitgliedern, die sich im Berichtsjahr zu vier Vorstandssitzungen trafen. Als feste Kommissionen ar-

Schweizerischer Burgenverein**Bilanz vom 31. Dezember 2025**

<u>Aktiven</u>	EUR	Fr.	<u>Passiven</u>	Fr.
Postcheck ZH		5'257.95	Kreditoren	33'591.51
Postcheck BS		8'934.47		
Postcheck Euro	8'075.48	7'514.23	Rückstellung für Erhaltungsarbeiten	10'000.00
Postcheck Burgentagung		17'847.45	Rückstellung Publikationen allgemein	10'000.00
Sparkonto UBS		25'963.38	Rückstellung Währungsrisiko	0.00
			Rückst. Jugendanlass	25'000.00
Forderung SAGW Hauszeichen 52/2023		33'000.00	Rückst. Werbung/Website	7'000.00
Forderung SAGW SBKAM 51/2024 Melchnau		35'000.00		
Forderung SAGW Int.Tagung 2025 Spiez		5'000.00	Trans. Passiven	22'600.00
Forderung SAGW Jubiläumstagung "100 BV"		3'000.00	Vorauszahlungen Mitgliederbeiträge	0.00
Forderung SAGW Mittelalter 2025		32'000.00		
Forderung SAGW MMT Sonderheft 2025 "Burgen und Ruinen"		35'000.00	Vorausleistungen SBKAM 52/2023	68'497.80
			Vorausleistungen SBKAM 51/2024	51'518.00
Vorarbeiten SBKAM 51/2023 Bauarchäol. Zeugnisse		34'253.90	Vorauszahlung SAGW Jubiläum "100 BV"	3'000.00
Vorarbeiten Sonderheft 2025 "Burgen & Ruinen"		14'361.15	Treuhandkto. Burgentagung	17'847.45
Debitoren		360.00		
Trans. Aktiven		760.45		
			Eigene Mittel 1.1.2025	10'224.92
Vorräte Schriften		1.00	Saldo vortrag	-539.90
Möbiliar und Einrichtungen		1.00	Jahresergebnis 2025	-483.80
Burgruine Zwing Uri		1.00	Eigene Mittel 31.12.2025	9'201.22
		<u>258'255.98</u>		<u>258'255.98</u>

Schweizerischer Burgenverein**Jahresrechnung 2025**

<u>Ausgaben</u>	Fr.	<u>Einnahmen</u>	Fr.
Tagungen, Vortragsreihe	235'818.46	Mitgliederbeiträge	119'028.45
Zeitschrift "Mittelalter"	83'917.31	Bildung Rückstellungen	0.00
Homepage	760.45	Subventionen:	
		- SAGW für Jahresgaben	35'000.00
		- SAGW für Mittelalter	32'000.00
		- SAGW für Tagung	0.00
			67'000.00
Möbiliar, div.	0.00	SAGW Beiträge Jahresgaben 2022 & 2024	82'224.08
GV, Veranstaltungen	17'293.10	Projektbeiträge Dritte Jahresgaben 2022 & 2024	59'000.00
Filme, Fotos, Bibliothek	0.00	Drittbeiträge Burgentagung	20'515.22
Beiträge an Vereine	720.00	Zahlungen für "Mittelalter"	6'865.60
Miete Archivräume	8'857.95	Legate/Spenden	1'541.71
Versicherungen	1'112.95	Beiträge wissenschaftliche Leistungen	0.00
Abschreibungen, Bank-Spesen	435.12	Sonderbeiträge Jahresgabe	0.00
		Verkauf Burgenkarten	5'452.55
Vorarbeiten Sonderheft 2025 "Burgen & Ruinen"		Abgabe Swisstopo	-2'896.05
		Bücherverkauf	8'369.40
- Vorstand	4'191.80		
- Saläre, Buchhaltung	32'818.92	Burgenfahrten, GV, Veranstaltungen	15'399.00
- Sozialvers.kosten	4'015.15	Eigenleistungen (inkl. Burgenkarten)	9'150.00
- Diverse Unkosten/a.o. Aufwand	0.00		
- Bürospeisen, Drucksachen,		Zinsen + Kursdifferenzen	114.56
Porti, Telefon, Inkasso	1'502.68	Total Einnahmen	391'764.52
- Werbung, Prospekte, Internet	804.43	Jahresergebnis 2025	-483.80
Total Ausgaben	<u>43'332.98</u>		<u>392'248.32</u>
	<u>392'248.32</u>		

beiten die Kommission für Öffentlichkeitsarbeit sowie die Publikationskommission, der auch die Funktion des Reviewings der Zeitschrift obliegt. Das

professionelle Quästorat besorgt BK&P Treuhandgesellschaft in Zürich. Auf die Jahresversammlung 2025 hin ist Elisabeth Crettaz-Stürzel aus dem Vorstand

zurückgetreten. Neu in den Vorstand gewählt wurde Rossana Cardani Vergani.

Jasmin Frei, Geschäftsführerin
Daniel Gutscher, Präsident

Einladung zur Jahresversammlung des Schweizerischen Burgenvereins 2026 in Bern

Invitation à Assemblée générale 2026 le 29 août à Berne

Invito all'Assemblea generale 2026 il 29 agosto a Berna

Traktanden der statutarischen Jahresversammlung vom 29. August 2026, 10.00 Uhr

Ort: Grande Société de Berne, Theaterplatz 7, 3011 Bern

1. Begrüssung / *Bienvenue / Benvenuti*
2. Protokoll der Jahresversammlung 2025 / *Approbation du procès-verbal de l'assemblée 2025 / Approvazione del verbale dell'assemblea 2025*
3. Jahresbericht 2025 des Präsidenten** / *Approbation du rapport 2025 du président** / Rapporto 2025 del presidente***
4. Jahresrechnung/Bilanz 2025** / *Approbation des comptes / du bilan 2025** / Approvazione dei conti dell'esercizio 2025***
5. Entlastung des Vorstandes / *Décharge du comité / Dare scarico al comitato*
6. Budget 2027 / *Approbation du budget 2027 / Preventivo 2027*
7. Statutarische Wahlen Vorstand / *Élections statutaires du comité / Elezioni statutarie del comitato*
8. Mitteilungen / *Communications / Comunicazioni*
9. Diverses / *Divers / Eventuali*

** siehe Seiten 82–83 / *cf. pages 82–83 / cf. pagine 82–83*

Samstag, 29. August 2026

- ab 9.45 Eintreffen der Mitglieder
in den Salons der Grande
Société de Berne,
Theaterplatz 7 (Tram Nr. 3,
6, 7, 8 oder 9 bis Zytglogge)
- 10.00 Jahresversammlung
- 11.15 Apéro in den Salons
der Grande Société
Anschließend freies
Mittagessen

Nachmittagsexkursion

(Anmeldung erforderlich)

- 14.00– Führungen im Bernischen
17.00 Historischen Museum
und in der aktuellen Aus-
stellung «Das volle Leben.
Alte Meister von Duccio bis
Liotard» im Kunstmuseum
Bern.

Leitung: Daniel Gutscher
(Präsident Schweizerischer
Burgenverein),
Peter Niederhäuser
(Vorstandsmitglied Schwei-
zerischer Burgenverein),
Charlotte Gutscher
(Kunsthistorikerin)

Die Exkursion startet entweder am Helvetiaplatz oder beim Kunstmuseum Bern (Hodlerstrasse 8–12). Nach Ihrer Anmeldung werden Sie einer der beiden Gruppen zugeteilt. Um 15–15.30 Uhr erfolgt der Ortswechsel, sodass Sie sicher in den Genuss aller Führungen gelangen werden.

Die aktuelle Sonderausstellung im Bernischen Historischen Museum («Murten ausgeschlachtet») zu 550 Jahre Burgunderkriege werden wir im Rahmen einer eigenen Veranstaltung im Spätherbst 2026 besichtigen. Unser Interesse gilt dieses Mal den weniger bekannten Sammlungsbeständen.

Als Fund von europäischer Bedeutung erwies sich der rund 500 Fragmente umfassende Skulpturenfund der Berner Münsterplattform. Daniel Gutscher (Präsident Schweizerischer Burgenverein und damals verantwortlicher Archäologe) zeigt uns die Fragmente, die einen Einblick in die Bedeutung und den hohen Anspruch der aufstrebenden Stadtrepublik im 15. Jahrhundert – und die Veränderungen durch die Reformation – geben.



Niklaus Manuel, Der Hl. Lukas malt die Madonna, Kunstmuseum Bern, Inv. G 0324 (Foto SIK, Philipp Hitz).

Eine andere Sicht auf die Vergangenheit von Bern entwirft die Kabinettausstellung zur Familie von Mülinen. Ausgehend vom Nachlass des vor ein paar Jahren ausgestorbenen Geschlechts wird exemplarisch der Werdegang einer Patri-

zierfamilie nachgezeichnet. Peter Niederhäuser (Vorstandsmitglied Schweizerischer Burgenverein) stellt am Beispiel ausgewählter Objekte – von Urkunden über Wappenscheiben und Büchern bis zu Waffen und Porträts – das wechselvolle Schicksal einer Familie vor, die bis ins 20. Jahrhundert hinein an den Schnittstellen von Herrschaft und Kultur anzutreffen war, heute aber weitgehend vergessen ist.

Im Berner Kunstmuseum zeigt die Führung von Charlotte Gutscher (Kunsthistorikerin) durch die Ausstellung «Das volle Leben. Alte Meister von Duccio bis Liotard» den Weg der Berner Malerei zwischen dem späten 15. Jahrhundert und 1520 auf. Dabei rückt die Frage ins Zentrum, warum im Zuge der Reformation von 1528 sämtliche Kunstwerke aus den Kirchen entfernt wurden. Hätte es denn auch eine «reformierte Malerei» geben können? Im für kurze Zeit aus den Depots hervorgeholten Œuvre von



Raum der Skulpturenfunde (Foto Daniel Gutscher).

Niklaus Manuel zeigen sich mögliche Ansätze dazu.

Für Details siehe beiliegenden Anmeldeflyer.

Sonntag, 30. August 2026

- 9.15 Besammlung am Helvetiaplatz (Dysli-Car)
 Schloss Oberdiessbach (Privatbesitz der Familie von Wattenwyl)
 Schloss Burgistein (Privatbesitz der Familie von Graffenried)
 Imbiss auf Burgistein
 Kirche Blumenstein
 Burgruine Jagdburg (Gemeinde Stocken-Höfen)
 ca. 18.00 Rückkehr zum Helvetiaplatz Bern

Leitung: Daniel Gutscher (Präsident Schweizerischer Burgenverein), Sigmund von Wattenwyl (Besitzer von Oberdiessbach), André von Graffenried (Mitbesitzer von Burgistein), Charlotte Gutscher (Kunsthistorikerin), Matthias Schär (Präsident Stiftung Ruine Jagdburg)



Schloss Oberdiessbach (Foto Kant. Denkmalpflege, Markus Beyeler).

Wir fahren vom Berner Helvetiaplatz zum Schloss Oberdiessbach, wo wir vom Schlossherrn und Landwirt Sigmund von Wattenwyl empfangen werden. Das Schloss wurde in den Jahren 1666–1668 durch Albrecht von Wattenwyl (1617–1671), Oberst in französischen

Diensten unter König Ludwig XIV., erbaut. Es ist bis auf den heutigen Tag im Besitz der Familie von Wattenwyl geblieben, die die Domäne in hervorragender Weise pflegt und beschränkt auch der Öffentlichkeit zugänglich macht. Der Landsitz gilt als einer der vornehmsten



Schloss Burgstein von Süden (Foto Gantrisch Zeitung).

der französischen Spätrenaissance im Bernbiet. Er entstand neben dem nördlich gelegenen «Alten Schloss» von 1546, das ein Jahrhundert lang den Herren von Diesbach als Stammsitz gedient hatte. Anschliessend fahren wir zum nahe gelegenen Schloss Burgstein, ebenfalls Sitz bedeutender Berner Patrizierfamilien. Dort wird uns André von Graffenried, ehem. Diplomat, persönlich empfangen. Die 1340 nach dem Laupenkrieg in einer Strafaktion Berns zerstörte Burg wurde danach wieder aufgebaut. Die Anlage zeigt, ähnlich und doch anders als Oberdiessbach, den Wandel von der mittelalterlichen Burg zum repräsentativen

barocken Schloss. Nach mehreren Handänderungen gelangte die vergrösserte Herrschaft 1493 als Frauenerbe an den späteren Schultheissen Jakob von Wattenwyl und 1717 an die von Graffenried, in deren Besitz das Schloss noch heute ist. Die bestehenden Hauptbauten mit Verbindungstrakt sind das Werk Reinholds und Bernhards von Wattenwyl somit des 16. Jahrhunderts. Den Mittagsimbiss dürfen wir auf Burgstein geniessen. Anschliessend geht es nach kurzer Busfahrt zur Kirche Blumenstein, wo wir ein spätmittelalterliches Ensemble von Kirche, Friedhof, Pfarrhaus, Pfrundscheune, Speicher und



Inneres der Kirche Blumenstein (Foto Thomas Brechbühler).

«Chüeierhuus» vor dem Einschnitt ins Fallbachtal besuchen. Das erste, dem heiligen Nikolaus geweihte Gotteshaus wurde im 10./11. Jahrhundert ausserhalb des Dorfes gebaut. 1972 fanden Notgrabungen durch das Büro H.R. Sennhauser, Zurich (Diego Calderara) statt. Sie ergaben den Grundriss einer kleineren Saalkirche. Ihr wurde später ein romanischer Turm angefügt. Im 14. Jahrhundert wurde das Schiff vergrössert und mit hervorragenden Glasmalereien der höfischen Hochgotik am Oberrhein ausgestattet. Erbauer und Stifter war Johannes von Weissenburg. Auf ihn weist zuun-



Kirche, Pfarrhaus und Pfrundscheune Blumenstein (Foto Heinz Weber).



Stocken, Ruine Jagdburg (Foto Daniel Gutscher).

terst im rechten Chorfenster ein Freiherr in violetter Mönchstracht hin.

Weiter geht es zur Jagdburg. Die Ruine wurde jüngst durch den Archäologischen Dienst des Kantons Bern untersucht und anschliessend durch die heutige Eigentümerschaft, die Stiftung Ruine Jagdburg, restauriert. Ihre Lage über dem Stockental, hoch über einem der Verkehrswege ins Berner Oberland, erfordert einen halbstündigen Fussmarsch

(gutes Schuhwerk wird empfohlen). Im Mai 1273 liess der Probst des Stiftes Amsoldingen, Heinrich von Wädenswil, seine drei illegitimen Söhne für legitim erklären. Zur Versorgung des wohl ältesten Sohnes Berchtold gründete er eine Herrschaft, die aus Burg und Grundherrschaft im Stockental bestand. Er erbaute auf dem eigentlich dem Chorherrenstift gehörenden Areal die heutige «Jagdburg», übertrug sie geschickt den

Habsburgern, um sie gleich wieder als Lehen zurückzubekommen.

Gestärkt durch einen kurzen Umtrunk werden wir unsere Rückreise antreten und gegen 18 Uhr wieder am Helvetiaplatz in Bern eintreffen.

Für Details siehe beiliegenden Anmeldeflyer.

Samstag 13. September 2026 Burg Gutenberg (FL) und Gonzenbergwerk

Wir beginnen unsere Exkursion mit der Besichtigung der Burg Gutenberg in Balzers im Fürstentum Liechtenstein, wo wir die Gelegenheit erhalten, unter fachkundiger Führung die Räumlichkeiten der Burganlage zu entdecken. Nachdem wir uns im Restaurant Gonzenbergwerk gestärkt haben, beginnt die Reise mit dem Gonzen-Zügli, das uns rund 2 km tief in das stillgelegte Bergwerk führt. Während rund einer Stunde werden wir durch die Tiefen des Gonzenbergwerks und seine Stollenlandschaft wandern und einen Überblick über die Anlage und das Erzlager erhalten. Nach der Ausfahrt mit dem Zug folgt die Besichtigung des kleinen Museums. Organisiert wird die Führung durch die Vorstandsmitglieder Yolanda Alther und Manuela Nipp.

Für Details siehe beiliegenden Anmeldeflyer.



Burg Gutenberg, Balzers, Fürstentum Liechtenstein
(Foto Trägerverein Burg Gutenberg).



Stollen im Gonzenbergwerk Sargans, St. Gallen(Foto Verein Pro Gonzenbergwerk).

Samstag, 3. Oktober 2026

Kürbistag auf Schloss Neu-Bechburg mit Sonderführung für Klein und Gross

Auf der Sonderführung (ab 12.30 Uhr) erfahren die Besucherinnen und Besucher mehr über die rund 750-jährige Geschichte der Neu-Bechburg und lernen dabei auch etwas über den berühmten Schlossgeist Kuoni.

Die Führung bietet spannende Einblicke für Familien und alle anderen Interessierten. Ab 14 Uhr können die Teilnehmenden am gleichzeitig stattfindenden Kürbistag auf der Burg Kürbisse schnitzen.

Für Details siehe beiliegenden Anmeldeflyer.



Neu-Bechburg (Foto www.oensingen.ch).

Übersicht Veranstaltungsprogramm 2026

15. bis 19. Juli 2026

Burgundreise: Auf den Spuren von Karl dem Kühnen (550 Jahre Burgunderkriege), ausgebucht

13. September 2026

Bergwerk Gonzen und Schloss Gutenberg
(siehe beiliegender Anmeldeflyer)

November 2026 (geplant)

Exkursion Bern, Sonderausstellung «Murten ausgeschlachtet» im Bernischen Historischen Museum

29./30. August 2026

Generalversammlung in Bern mit Sonntagsexkursion nach Oberdiessbach und Burgistein (siehe beiliegende Anmeldeflyer)

3. Oktober 2026

Kürbistag auf Schloss Neu-Bechburg mit Sonderführung für Klein und Gross (siehe beiliegender Anmeldeflyer)

Dankeswort an Christian Saladin

Aufgewachsen in Origlio TI, kam Christian Saladin für das Studium der Geschichte und Ur- und Frühgeschichte nach Basel. Noch während des Studiums übernahm er mit Heft 1999/1 die Übersetzung des Riassunto des jeweiligen Artikels. Während genau 27 Jahren (bis Heft 2026/2) betreute er das Italienische in der Zeitschrift und der Homepage. In dieser Zeit sind auch die Zusammenfassungen der Beiträge in der Buchreihe SBKAM von ihm übersetzt worden. Im Weiteren half er beim Zusammentragen

der Informationen zu den Objekten im Tessin und in Norditalien für die Burgenkarte der Schweiz (2007) und bearbeitete die italienischen Texte. Insbesondere beim ausführlichen Lektorat des SBKAM-Bandes 44 Serravalle gab es spannende Diskussionen, wenn es darum ging, ein italienisches Äquivalent zu einem spezifisch deutschen Fachbegriff zu finden. Mit viel Engagement fand er immer eine Lösung. Der Präsident bedankt sich im Namen des Vorstandes des Schweizerischen Burgenvereins herzlich

bei Christian Saladin für seine langjährige, engagierte Mitarbeit und seinen wertvollen Beitrag zur Zeitschrift, zur Buchreihe SBKAM sowie zu zahlreichen weiteren Projekten des Vereins.

*Thomas Bitterli
(ehem. Redaktion Zeitschrift
Schweizerischer Burgenverein)
Daniel Gutscher (Präsident
Schweizerischer Burgenverein)*

Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters (SBKAM)

Band 1

Werner Meyer, Alt-Wartburg im Kanton Aargau.

Band 2 (vergriffen)

Jürg Ewald (u. a.), Die Burgruine Scheidegg bei Gelterkinden.

Band 3 (vergriffen)

Werner Meyer (u. a.), Das Castel Grande in Bellinzona.

Band 4 (vergriffen)

Maria-Letizia Boscardin/Werner Meyer, Burgenforschung in Graubünden, Die Grottenburg Fracstein und ihre Ritzzeichnungen. Die Ausgrabungen der Burg Schiedberg.

Band 5 (vergriffen)

Burgen aus Holz und Stein, Burgenkundliches Kolloquium Basel 1977 – 50 Jahre Schweizerischer Burgenverein.

Band 6 (vergriffen)

Hugo Schneider, Die Burgruine Alt-Regensberg im Kanton Zürich.

Band 7 (vergriffen)

Jürg Tauber, Herd und Ofen im Mittelalter. Untersuchungen zur Kulturgeschichte am archäologischen Material vornehmlich der Nordwestschweiz (9.–14. Jahrhundert).

Band 8 (vergriffen)

Die Grafen von Kyburg. Kyburger Tagung 1980 in Winterthur.

Band 9/10

Jürg Schneider (u. a.), Der Münsterhof in Zürich 1977/78.

Band 11

Werner Meyer (u. a.), Die bösen Türnli. Archäologische Beiträge zur Burgenforschung in der Urschweiz.

Band 12 (vergriffen)

Lukas Högl (u. a.), Burgen im Fels. Eine Untersuchung der mittelalterlichen Höhlen-, Grotten- und Balmburgen in der Schweiz.

Band 13

Dorothee Rippmann (u. a.), Basel Barfüsserkirche. Grabungen 1975–1977.

Band 14/15

Peter Degen (u. a.), Die Grottenburg Riedfluh Eptingen BL.

Band 16 (vergriffen)

Werner Meyer (u. a.), Die Frohburg. Ausgrabungen 1973–1977.

Band 17

Pfostenbau und Grubenhaus – Zwei frühe Burgplätze in der Schweiz. Hugo Schneider, Stammheimerberg ZH. Bericht über die Forschungen 1974–1977. Werner Meyer, Salbüel LU. Bericht über die Forschungen von 1982.

Band 18/19

Jürg Manser (u. a.), Richtstätte und Wasenplatz in Emmenbrücke (16.–19. Jahrhundert).

Band 20/21

Georges Descœudres (u. a.), Sterben in Schwyz. Beharrung und Wandel im Totenbrauchtum einer ländlichen Siedlung vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit.

Band 22

Daniel Reicke, «von starken und grossen flüejen». Eine Untersuchung zu Megalith- und Buckelquader-Mauerwerk an Burgtürmen im Gebiet zwischen Alpen und Rhein.

Band 23/24

Werner Meyer (u. a.), Heidenhüttli. 25 Jahre archäologische Wüstungsforschung im schweizerischen Alpenraum.

Band 25

Christian Bader, Burgruine Wulp bei Küsnacht ZH.

Band 26

Bernd Zimmermann, Mittelalterliche Geschosspitzen. Typologie – Chronologie – Metallurgie.

Band 27

Thomas Bitterli/Daniel Grütter, Burg Alt-Wädenswil. Vom Freiherrenturm zur Ordensburg.

Band 28

Burg Zug. Archäologie – Baugeschichte – Restaurierung.

Band 29

Wider das «finstere Mittelalter» – Festschrift Werner Meyer zum 65. Geburtstag.

Band 30

Armand Baeriswyl, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau.

Band 31

Gesicherte Ruine oder ruinierte Burg? Erhalten – Instandstellen – Nutzen.

Band 32

Jakob Obrecht/Christoph Reding/Achilles Weisshaupt, Burgen in Appenzell. Ein historischer Überblick und Berichte zu den archäologischen Ausgrabungen auf Schönenbüel und Clanx.

Band 33

Reto Dubler/Christine Keller/Markus Stromer/Renata Windler, Vom Dübelstein zur Waldmannsburg.

Band 34

Georges Descœudres, Herrenhäuser aus Holz. Eine mittelalterliche Wohnbaugruppe in der Innerschweiz.

Band 35

Thomas Reitmaier, Vorindustrielle Lastsegelschiffe in der Schweiz.

Band 36

Armand Baeriswyl/Georges Descœudres/Martina Stercken/Dölf Wild (Hrsg.), Die mittelalterliche Stadt erforschen – Archäologie und Geschichte im Dialog.

Band 37

Lukas Högl, Der Spaniolaturn zu Pontresina.

Band 38

Felicia Schmaedecke, Kloster Mariazell auf dem Beerenberg bei Winterthur.

Band 39 (vergriffen)

Ofenkeramik und Kachelofen – Typologie, Terminologie und Rekonstruktion.

Band 40

Ursina Jecklin-Tischhauser/Lotti Frascoli/Manuel Janosa, Die Burg Marmels.

Band 41

Ulrike Schröer, Die Thuner Hochtrottoirs im städtebaulichen Kontext (Bern, Burgdorf und Erlach).

Band 42

Brigitte Andres, Alpine Wüstungen im Berner Oberland. Ein archäologischer Blick auf die historische Alpwirtschaft in der Region Oberhasli.

Band 43

Fabian Küng/Jakob Obrecht/Waltraud Hörsch, Die Burg Kastelen bei Alberswil.

Band 44

Werner Meyer e Silvana Bezzola Rigolini, Castello di Serravalle, Valle di Blenio Cantone Ticino – Storia e archeologia.

Band 45

Armand Baeriswyl/Peter Niederhäuser (Hrsg.), Zeugen vergangener Macht und Herrschaft – Schweizer Burgen und Schlösser vom Mittelalter bis heute.

Band 46

Simon Hartmeier, Altreu im Mittelalter – Eine Stadtwüstung im Kanton Solothurn.

Band 47

Iris Hutter, Schöner Wohnen. Standesgemäss Wohnen zwischen 900 und 1600 anhand der Anlagen Altenburg, Burg Klingen und Schloss Altenklingen.

Band 48

Gabi Meier Mohamed, Burgruine Hüenberg im Kanton Zug – Archäologie, Geschichte und «vom Geräusch rollender Steine».

Band 49

Carola Jäggi/Andrea Rumo/Sabine Sommerer (Hrsg.), Platz da! – Genese und Materialität des öffentlichen Platzes in der mittelalterlichen Stadt.

Band 50

Manuel Janosa et al., Hohenrätien von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert.

Band 51

Jonathan Frey und Brigitte Andres, Die Burgruine Grünenberg bei Melchnau.

Band 52 (erscheint im Herbst 2026)

Svenja Dalacker, Bauarchäologische Zeugnisse von Religiosität an spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wohngebäuden.

**Mittelalter · Moyen Age ·
Medioevo · Temp medieval,**
die Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins,
veröffentlicht Ergebnisse
aktueller Forschungen zur
Kulturgeschichte und
Archäologie des Mittelalters
in der Schweiz. Schwer-
punkte bilden die Burgen-
forschung, die Siedlungs-
archäologie sowie Unter-
suchungen zur mittelalter-
lichen Sachkultur.

**Mittelalter · Moyen Age ·
Medioevo · Temp medieval.**
La revue de l'Association
Suisse Châteaux forts
publie les résultats d'études
menées en Suisse dans
le domaine de l'archéologie
et de l'histoire médiévales.
Les travaux de castellologie
et d'archéologie des habitats,
ainsi que les études relatives
à la culture matérielle,
constituent ses principaux
domaines d'intérêt.

**Mittelalter · Moyen Age ·
Medioevo · Temp medieval,**
la rivista dell'Associazione
Svizzera dei Castelli, pub-
blica i risultati delle ricerche
attuali in Svizzera nel campo
della storia della cultura e
dell'archeologia del medio-
evo. I punti focali sono la
ricerca concernente i castelli,
le indagini archeologiche
degli insediamenti come
anche lo studio della cultura
medioevale.

**Mittelalter · Moyen Age ·
Medioevo · Temp medieval,**
la rivista da l'Associazion
Svizra da Chastels, publi-
tgescha ils resultats da
perscrutaziuns actualas
davart l'istorgia culturala e
l'archeologia dal temp
medieval en Svizra. Ils
accents da la revista èn la
perscrutaziun da chastels,
l'archeologia d'abitadis
e las retschertgas davart la
cultura materiala dal temp
medieval.

